

PAUL LEIDINGER

Der Westfälische Hellweg als frühmittelalterliche Etappenstraße zwischen Rhein und Weser

Auf der großen europäischen Fernhandelsstraße von Brügge nach Nowgorod nahm der Westfälische Hellweg, der das heutige Westfalen wie auf einer Mittelachse von West nach Ost durchquert, mit ca. 200 km Länge ein wichtiges Teilstück ein. Er bündelte den von Westen kommenden Verkehr am Rhein bei Duisburg und führte ihn über Essen, Bochum, Dortmund und Soest am nördlichen Fuße des Sauerlandes vorbei nach Paderborn und von dort auf kürzestem Weg nach Osten zur Weser bei Höxter, später auf einer jüngeren Strecke auch nach Nordosten über Lemgo an die Weser bei Hameln. Eine bedeutsame Zubringerstraße zum Hellweg nahm in Köln am Rhein ihren Ausgang und erreichte ihn über die Vohwinkler Senke, Schwelm und das Ruhrtal in Dortmund. Mit diesen Streckenführungen kam dem Westfälischen Hellweg eine wichtige Mittlerfunktion im transkontinentalen Fernstraßennetz des vorindustriellen Europa zu, die über die Eigenbedeutung der den Hellweg zwischen Ruhr und Lippe begleiteten Landschaft weit hinausging. Vor allem im Mittelalter verband er das wirtschaftsstarke Rheinland und Westeuropa mit den aufstrebenden Zentralorten und Wirtschaftslandschaften Mittel- und Osteuropas sowie den großen Seehandelsplätzen an Ost- und Nordsee auf dem Landweg.¹

1 Der vorliegende Beitrag wurde für einen wissenschaftlichen Begleitband zu der Ausstellung „transit. Brügge – Novgorod. Eine Straße durch die europäische Geschichte“ vom 15. 5.-21. 9. 1997 im Ruhrlandmuseum Essen erstellt (vgl. den von Ferdinand Seibt, Ulrich Borsdorf, Heinrich Theodor Grütter hg. Katalog, Bottrop-Essen 1997), doch konnte der Begleitband aus Kostengründen nicht erscheinen. Der Text ist für den vorliegenden Druck ergänzt und in den Anmerkungen aktualisiert worden. Er fußt auf meinem früheren Beitrag „Der westfälische Hellweg als Verkehrsweg und Landschaftsbezeichnung“ in dem Katalogwerk „Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet“. Katalog zur Ausstellung im Ruhrlandmuseum in Essen vom 26. 9. 1990 - 6. 1. 1991, Essen, Bd. 2: Wissenschaftliche Beiträge, S. 72-79, nimmt aber insbesondere zur Karolingerzeit neuere Forschungsergebnisse auf. Vgl. auch Müller-Mertens, Eckhard: Wege der Mächtigen. Herrscher-Itinerare auf der Straße Brügge-Nowgorod in den mittelalterlichen Jahrhunderten, in: transit. Brügge – Novgorod (wie oben), S. 140-144; Weczerka, Hugo: Mittelalterliche Verkehrswege, in: Köln – Westfalen 1180-1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser, Ausstellungskatalog Münster/Köln 1980, Bd. 1: Beiträge, S. 297-304; ders.: Hansische Landverbindungen, in: transit. Brügge – Novgorod (wie oben), S. 260-264.

Ältere Arbeiten: Pieper, Hedwig: Der westfälische Hellweg, Diss. Münster 1928; Bruns, Friedrich / Weczerka, Hugo: Hansische Handelsstraßen. Textband, Weimar 1967, S. 439-442; Hömberg, Albert K.: Der Hellweg, sein Werden und seine Bedeutung, in: ders.: Zwischen Rhein und Weser. Aufsätze und Vorträge zur Geschichte Westfalens, Münster 1967, S. 196-207; Dege, Wilhelm: Der Hellweg – Straße und Landschaft zugleich, in: Naturkunde in Westfalen 1, 1965, S. 65-70; Pöschel, Hans-Claus: Alte Fernstraßen in der mittleren westfälischen Bucht, Münster 1968. Vgl. auch Leidinger, Paul: Hellweg, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, 1989, Sp. 2122-23.

Zur vor- und frühgeschichtlichen Bedeutung des Hellwegs

Seinem Alter nach wurzelt der Hellweg in dunkler Vorzeit. Auf ihm drangen vor- und frühgeschichtliche Siedler in das Land, die sich vor allem auf den fruchtbaren Lößböden des mittleren Hellwegs zwischen Soest und Dortmund niederließen. Dieses Gebiet stellte daher immer den Kernraum der Hellweglandschaft dar. Bronzezeitliche Grabhügelkulturen lassen dabei rheinischen Einfluß erkennen. Mit dem Bauerntum verband sich von früh an auch gewerbliche Tätigkeit, die sich besonders in der frühen Nutzung der im Quellgebiet des Hellwegs in Soest und Werl zutage tretenden Salzquellen äußerte und dem Hellwegraum auch überörtliches Interesse sicherte.²

Auch die Römer dürften sich bei ihren Vorstößen in das rechtsrheinische Niedergermanien des Hellwegs bedient haben, bevorzugten aber die nördlich von diesem parallel verlaufende Lippe als Etappenstraße, die sie durch die Anlage von Castra seit augusteischer Zeit sicherten. In der Verkehrsgeschichte Westfalens blieb dies bis zum Industriezeitalter eine singuläre Lösung, die nur vor dem Hintergrund der militärischen Organisationsgewalt des römischen Weltreichs realisierbar war.³ Siedler und Händler der nachfolgenden Zeit folgten weiterhin der Landstraße des Hellwegs. An ihr entlang entstanden dörfliche Siedlungen, die sich seit fränkischer Zeit durch eine Reihe älterer Friedhöfe über Soest hinaus bis Geseke zu erkennen geben und mit der sächsischen Landnahme im 6./7. Jahrhundert Neubildungen und Verdichtungen erfuhren. Sie wurden dadurch zumeist Ausgangspunkte der mittelalterlichen Orts- und Stadtbildung und waren vielleicht bereits auch Verkündigungsorte früher christlicher Missionare im Hellwegraum.⁴

2 Vgl. *Narr*, Karl J.: Die Steinzeit, in: *Kohl*, Wilhelm (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 1, Düsseldorf 1983, S. 93-96; *Leidinger*, Wendelin: Frühe Salzgewinnung in Werl, Kr. Soest, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 13, 1983, S. 269-274; *ders.*: Von Briquetagefunden zum Salzsiedeofen, in: Werl – gestern, heute, morgen, Werl 1991, S. 7-13; *ders.*: Salzgewinnung an den Soquellen der Saline Werl, in: Technisches Hallören- und Salinenmuseum Halle/Saale (Hg.), Das Leben in der Saline (Internationale Salzgeschichtstagung), Bd. 3, Halle/Saale 1996, S. 189-201; *ders.*: Salz: Magische Würze für dynamisches Leben in der Jungsteinzeit, in: La Sal: Del Gusto Alimentario al Arrendamiento de Salinas. Congreso Internacional de la CIHS, Granada, 7-11 septiembre, 1995, Granada (Universidad) 1995, S. 407-421; *Mesch*, Hermann: Werler Briquetage – Funde und Versuche, in: *Rohrer*, Amalia / *Zacher*, Hans-Jürgen (Hg.), Werl – Geschichte einer westfälischen Stadt, Paderborn und Werl 1994, S. 9-16; *Isenberg*, Gabriele: Neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte Soests, in: Westfalen 70, 1992, S. 194-210; *dies.*: Salzsieder in Soest, in: Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Köln 1990, S. 290 ff.; *dies.*: Soest und die Kölner Erzbischöfe aus archäologischer Sicht, in: Soester Zeitschrift 104, 1992, S. 4-15.

3 Zusammenfassend: *Kühlborn*, Johann-Sebastian: Die Zeit der römischen Angriffe, in: *Kohl* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 156-164; *Kunow*, Jürgen: Die Militärgeschichte Niedergermanniens, in: *Horn*, Heinz-Günter (Hg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen, Stuttgart 1987, S. 27-109, bes. S. 36 ff.; vgl. auch *Kühlborn*, Johann-Sebastian (Hg.), Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation, Münster 1995; *Wolters*, Reinhard: Rom und das rechtsrheinische Germanien nach der Okkupationsphase: Wirtschaftliche und politische Beziehungen, in: transit. Brügge – Novgorod (wie Anm. 1), S. 95-103.

4 *Hömberg*: Hellweg (wie Anm. 1), S. 198; *Winkelmann*, Wilhelm: Frühgeschichte und Frühmittelalter, in: *Kohl* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 188-227, bes. 198-204; *Freise*, Eckardt: Das Frühmittelalter bis zum Vertrag von Verdun (843), ebd. S. 275-335, bes. 289-292; *Capelle*, Torsten: Die Sachsen des frühen Mittelalters, Darmstadt 1998; *Padberg*, Lutz E. von: Mission und Christianisierung. Formen

Der Hellweg in karolingischer Zeit und seine frühen Zentralorte

In das Licht der Geschichte tritt der Hellweg jedoch erst mit der fränkischen Eroberung und mit der ihr nachfolgenden Christianisierung des heidnischen Sachsenlandes durch Karl den Großen seit 772. Durch sie wurde Sachsen an die Kultur und Wirtschaft des universalen Frankenreiches angeschlossen, die ihm eine schnelle Entwicklung ermöglichten und es kaum ein Jahrhundert später zur neuen Königslandschaft der Herrscher aus sächsischem Haus im Reich aufsteigen ließen. Dem Hellweg kam dabei als militärischer Einfallstraße und späterem Königsweg eine primäre Funktion zu. Über ihn trug der Frankenkönig seine Hauptangriffe gegen Sachsen vor, die 775 zur Einnahme der Hohensyburg südlich von Dortmund führten. Sie trafen sich in Paderborn mit den vom Mittelrhein aus durch Nordhessen vorgetragenen Angriffswellen, die schon 772 die Eroberung der Eresburg in Obermarsberg (ca. 30 km südlich von Paderborn) bewirkten. Von Paderborn aus folgten die Heerzüge dem Hellweg nach Osten zur Iburg bei Bad Driburg und der Brunsburg bei Höxter, die erobert wurden, bis zum Weserübergang in Höxter, wo sich der Weg nach Osten öffnete.⁵

Inwieweit der Hellweg im Zuge dieser militärischen Okkupation als karolingische Etappenstraße mit Königshöfen, Pfalzen und Missionsstationen, aus denen sich die späteren Hellwegstädte und Kirchorte entwickelten, ausgebaut wurde, ist ein in der Forschung bis heute umstrittenes Problem, dem sich vor allem der Dortmunder Archivar Karl Rübel seit 1901 und der münsterische Landeshistoriker Albert K. Hömberg in den 50er Jahren zuwandten.⁶ Die

und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jahrhundert, Stuttgart 1995; *Schäferdieck*, Knut: Der Schwarze und der Weiße Heward. Der erste Versuch einer Sachsenmission, in: *WZ* 146, 1996, S. 9-24; *Hässler*, Hans-Jürgen (Hg.): Sachsen und Franken in Westfalen (= Studien zur Sachsenforschung 12), Lüneburg 1999. Zu einzelnen Orten vgl. die im folgenden in den Anmerkungen genannten Hinweise, generell *Isenberg*, Gabriele: Mittelalter im „Ruhrgebiet“ aus archäologischer Sicht, in: *Vergessene Zeiten* (wie Anm. 1), S. 274-283.

5 *Freise*: Frühmittelalter (wie Anm. 4), S. 188 ff.; *ders.*: Die Sachsenmission Karls des Großen und die Anfänge des Bistums Minden, in: *An Weser und Wiehen*. Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Landschaft. Festschrift für Wilhelm Brepohl (= Mindener Beiträge 20), Minden 1983, S. 57-100; *ders.*: Vom vorchristlichen Mimigernaford zum honestum monasterium Liudgers, in: *Jakobi*, Franz-Josef: Geschichte der Stadt Münster, Bd. 1 Münster 1993, S. 1-52; *Padberg*, Lutz E. von: Das Paderborner Treffen von 799 im Kontext der Geschichte Karls des Großen, in: *Hentze*, Wilhelm (Hg.): *De Karolo rege et Leone papa*. Der Bericht über die Zusammenkunft Karls des Großen mit Papst Leo III. in Paderborn 799 in einem Epos für Karl den Kaiser, Paderborn 1999, S. 9-104, bes. 11-32, mit ausführlichen Literaturnachweisen. Vgl. auch einzelne Beiträge des im Druck befindlichen zweibändigen Katalogs zur Ausstellung „799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn“, Paderborn 1999, sowie *Jarnut*, Jörg (Hg.): *Paderborn*. Geschichte der Stadt in ihrer Region, Bd. 1: Das Mittelalter, Paderborn 1999 (im Druck). Zur Hohensyburg vgl. *Albrecht*, C.: Die Ausgrabungen in der Peterskirche auf der Hohensyburg bei Dortmund, in: *Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zur Feier des seines 100jährigen Bestehens*, Mainz 1952, Bd. 2, S. 81-84.

6 *Rübel*, Karl: Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemelgebiet und am Hellwege, in: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark* 10, 1901, S. 1-143, bes. 100; *ders.*: Die Franken. Ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande, Bielefeld/Leipzig 1904; dazu kritisch *Krüger*, Herbert: Die vorgeschichtlichen Straßen in den Sachsenkriegen Karls des Großen, in: *Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* 80, 1932, S. 223-280; *Hömberg*, Albert K.: Die karolingisch-ottonischen Wallburgen des Sauerlandes in histo-

Quellenarmut der Zeit und noch fehlende archäologische Funde führen heute eher zu einer zurückhaltenden allgemeinen Beurteilung, da die Erforschung des Königsgutes in Westfalen aufgrund der frühen königlichen Schenkungen an die Kirche ein besonders schwieriges Problem darstellt und die für das Hochmittelalter feststellbaren örtlichen Merkmale von Königsgut und Missionspfarrei sich nur an exzeptionellen Beispielen sicher in die Karolingerzeit zurückführen lassen.⁷

Zu diesen Beispielen zählt in erster Linie *Paderborn*, das aufgrund seiner strategischen Bedeutung im Schnittpunkt des Hellweges mit der vom Mittelrhein kommenden hessischen Straße von Karl dem Großen zum bedeutendsten Pfalzort in Sachsen ausgebaut wurde. Hier, an den Quellen von Pader und Lippe, hielt er 777 die erste große Reichsversammlung auf sächsischem Boden ab und zwang das Sachsenvolk zur Taufe. In Paderborn, einem *locus insignis* und einer *civitas, quae vocatur urbs Karoli*, empfing er im Sommer 799 den aus Rom ins entfernte Sachsenland geflohenen Papst Leo III., ein Ereignis von epochemachender abendländischer Bedeutung, das erst durch die archäologischen Ausgrabungen und Rekonstruktionsbauten der Pfalz nach 1945 seine Verifizierung ge-

rischer Sicht, in: *ders.*: Zwischen Rhein und Weser (wie Anm. 1), S. 80-113 und 253-269; *Baaken*, Gerhard: Königtum, Burgen und Königsfreie, in: *Mayer*, Theodor (Hg.): Vorträge und Forschungen, Bd. VI, Stuttgart 1961, S. 9-96, bes. 21-52. Dazu kritisch *Brachmann*, Hansjürgen: Die sächsisch-fränkischen Auseinandersetzungen des 8. Jahrhunderts im Spiegel des Befestigungsbaus, in: *Zeitschr. für Archäologie* 19, 1985, S. 213-224; ferner *Langen*, Ruth: Die Bedeutung von Befestigungen in den Sachsenkriegen Karls des Großen, in: *WZ* 139, 1989, S. 181-211.

Zur Annahme früher Missionsstationen vgl. *Hömberg*, Albert K.: Studien zur Erforschung der mittelalterlichen Kirchenorganisation in Westfalen, in: *Westfälische Forschungen* 6, 1943-1952, S. 46-107, bes. S. 91-100; *ders.*: Kirchliche und weltliche Landesorganisation (Pfarrsystem und Gerichtsverfassung) in den Urfarrgebieten des südlichen Westfalen, Münster 1965; *ders.*: Probleme der Reichsgutforschung in Westfalen, in: *Blätter für Deutsche Landesgeschichte* 96, 1960, S. 1-21. Kritisch dazu *Patze*, Hans: Mission und Kirchenorganisation in karolingischer Zeit, in: *ders.* (Hg.): Geschichte Niedersachsens, Bd. 1, Hildesheim 1977, S. 690-700; *Janssen*, Wilhelm: Pfarrkirchen und Kuratkapellen zwischen Ruhr und Lippe im Mittelalter, in: *Vergessene Zeiten* (wie Anm. 1), S. 144-148; *ders.*: A. K. Hömbergs Deutung von Ursprung und Entwicklung der Veme in Westfalen, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. VI, Lief. 2, Münster 1987, S. 1-72; vgl. auch *Freise*: Frühmittelalter (wie Anm. 4), S. 279 ff., ferner neuerdings die zusammenfassende Darstellung von *Angendt*, Arnold: Mission bis Millennium 313-1000, in: *ders.* (Hg.): Geschichte des Bistums Münster Bd. 1, Münster 1998, bes. S. 117-163, der eine ähnliche Übersicht auch für das früher kölnische Bistumsgebiet in Westfalen südlich der Lippe an die Seite treten sollte.

⁷ Vgl. den für die Karolingerzeit ernüchternden Bericht von *Isenberg*, Gabriele: Neue Ausgrabungen in Kirchen zwischen Lippe und Ruhr, in: *Westfalen* 70, 1992, S. 3-41. Der Bericht schließt allerdings ältere, karolingische Situationen nicht aus. Generell wird man sich für die frühe Missionsgeschichte Westfalens an die kenntnisreichen Arbeiten von *Ewig*, Eugen: Die Rheinlande in fränkischer Zeit, in: *Petri*, Franz / *Droege*, Georg (Hg.): Rheinische Geschichte, Bd. 2: Frühes Mittelalter, Düsseldorf 1980, vor allem S. 87 und 110-113, halten dürfen, der eine planmäßige Organisation der seit 777 einsetzenden Sachsenmission mit Stützpunktbildungen annimmt; *Padberg*, Lutz E. von: Mission und Christianisierung. Formen und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jahrhundert, Stuttgart 1995; *ders.*: Odin oder Christus? Loyalitäts- und Orientierungskonflikte in der frühmittelalterlichen Christianisierungsepoche, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 77, 1995, S. 249-278; vgl. auch *Schubert*, Ernst: Die *Capitulatio de partibus Saxoniae*, in: *Brosius*, Dieter u. a. (Hg.): Geschichte in der Region. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Schmidt, Hannover 1993, S. 3-28. – Vgl. zum Ausbau des Wegenetzes im zentralkarolingischen Reich nun *Adam*, Hildegard: Das Zollwesen im fränkischen Reich und das spätkarolingische Wirtschaftsleben, Stuttgart 1996, bes. S. 70-87, die allerdings den Hellwegraum außer Betracht läßt.

funden hat; denn hier in Paderborn wurden die Absprachen zwischen Papst und fränkischem König über die Erneuerung des Römischen Reiches, die sich am Weihnachtsfest 800 mit der Kaiserkrönung Karls in Rom vollzog, und über die Gründung des Bistums Paderborn getroffen. In der Geschichte des Westfälischen Hellwegs stellt dieser auch für die Zeitgenossen außergewöhnliche Vorgang ohne Zweifel die bis heute bedeutendste Begebenheit dar, die deshalb 1999 – nach 1200 Jahren – als europäisches Ereignis eine weit ausstrahlende Würdigung und Erinnerungsfeier erfährt.⁸

Neben Paderborn lassen sich mit Duisburg, Dortmund, Soest und Höxter weitere Zentralorte ausmachen, die aufgrund der Regelmäßigkeit der Entfernung voneinander – fast je 50 km – als karolingische Etappenstationen und wahrscheinlich Pfalzen gedient haben. Für *Duisburg*, den westlichsten Ort und Ausgangspunkt des Hellwegs am Rhein, ist ein karolingischer Königshof erwiesen, der in ottonischer Zeit zu einer Pfalz erweitert wurde, für die zwischen 918 und 1016 allein 18 Königsaufenthalte bezeugt sind. Der Ort entstand unweit der Mündung der Ruhr in den Rhein gegenüber dem vorgeschichtlichen Handelsplatz Asciburgium auf der linken Rheinseite, dessen alte Fernhandelsfunktion er fortsetzte. Bereits für 893 ist eine friesische Fernkaufleutekolonie bezeugt. Mit seiner Pfalz und der frühen Marktsiedlung wurde Duisburg nach Köln der bedeutendste Ort am Niederrhein, über den auf dem Flußwege vielfach auch der für den Hellwegraum bestimmte Fracht- und Reiseverkehr von Köln aus und umgekehrt abgewickelt wurde. Trotz dieser frühen Zentralbedeutung stieg Duisburg erst relativ spät im 13. Jahrhundert zur Stadt auf, weil ihm mit der schwindenden Königsmacht in diesem Raum seit dem 12. Jahrhundert die notwendige Förderung fehlte. Vielmehr hat die dauerhafte Verpfändung des Ortes durch das Reich an die Grafen von Kleve seit 1280 Duisburg zu einer klevischen Landstadt absinken lassen, die im Territorialisierungsprozeß ihre frühere Zentralfunktion für den Hellwegraum einbüßte, auch wenn sie durch eine Universitätsgründung 1655 einen neuen geistigen Mittelpunkt auszubilden versuchte.⁹

8 *Hauck*, Karl: Paderborn, das Zentrum von Karls Sachsenmission 777, in: Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, hg. von *Fleckenstein*, Josef und *Schmid*, Karl, Freiburg 1968, S. 92-140; *Balzer*, Manfred: Paderborn als karolingische Königspfalz, in: Deutsche Königspfalzen, Bd. 3, Göttingen 1979, S. 9-85; *ders.*: Ergebnisse und Probleme der Pfalzenforschung in Westfalen, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 120, 1984, S. 105-134; *Padberg*, von: Paderborner Treffen (wie Anm. 5), S. 19-22 und 56ff.; *Honselmann*, Klemens: Die Gründung des Bistums Paderborn und seine ersten Jahrzehnte, in: *Brandt*, Hans-Jürgen / *Hengst*, Karl: Felix Paderae civitas, Paderborn 1977, S. 17-30. – Eine Zusammenfassung neuerer Forschungsergebnisse dürften die in Anm. 5 angezeigten, im Druck befindlichen Publikationen bieten. Immer noch anzuziehen, ist *Hauck*, Karl: Die fränkisch-deutsche Monarchie und der Weserraum, in: Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600, Münster 1966, Bd. 1: S. 97-121. Vgl. auch die Arbeiten von von *Padberg* (Anm. 5 und 7).

9 *Milz*, Joseph: Duisburg, in: Rheinischer Städteatlas, Lief. IV Nr. 21, Bonn 1978, 2. Aufl. Köln 1985; *ders.*: Die topographische Entwicklung Duisburgs bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Vergessene Zeiten (wie Anm. 1), S. 34-38; *ders.*: Reichszins und Stadtentstehung. Untersuchungen zur frühen Topographie Duisburgs, in: Duisburger Forschungen 35, 1987, S. 1-12; *ders.*: Die topographische Entwicklung Duisburgs bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Vergessene Zeiten (wie Anm. 1), S. 34-38; *Krause*, Günter: Archäologische Zeugnisse zum mittelalterlichen Duisburg, in: Duisburg

Das ca. 50 km östlich von Duisburg gelegene *Dortmund* konnte in seiner fränkisch-karolingischen Wurzel bislang archäologisch noch nicht hinreichend erfaßt werden. Die zentrale Bedeutung, die der Ort mit Königshof, Palatium und Burg als Merkmalen einer Königspfalz und mit den umliegenden umfangreichen Reichsgütern seit der Zeit Heinrichs I. und der Ottonen „als führender königlicher Aufenthaltsort im westlichen Sachsen“ gehabt hat, verweist jedoch auf ältere, schon in karolingischer Zeit wurzelnde Grundlagen, auf denen auch die frühe kirchliche Zentralbedeutung und Marktfunktion Dortmunds beruhen müssen. Der Ort war Kreuzpunkt des Hellwegs mit der von Köln über Schwelm und das Ruhrtal kommenden Fernstraße, die über Lünen und Lüdinghausen die nächste Verbindung zur karolingischen Bistumsgründung in Münster 805 darstellte, und könnte mit der unweit südlicher gelegenen Hohensyburg Mittelpunktcharakter bereits für den fränkischen Brukertergau wie nachgehend für die altsächsische Heerschaft Westfalen südlich der Lippe gehabt haben.¹⁰ In dunkler Reminiszenz daran siegelte der im 11. Jahrhundert zur Stadt aufgestiegene Ort 1284 und später als *civitas Westfalie*, obgleich die altsächsischen Heerschaften mit der Eingliederung Sachsens in das Reich Karls des Großen ihre politische Bedeutung verloren hatten.¹¹ Widukind von Corvey bezeichnete Dortmund bereits um die Mitte des 10. Jahrhunderts als *urbs*. Es blieb nach dem Übergang der Paderborner Pfalz in Bischofsbesitz der bedeutendste Stützpunkt königlicher

im Mittelalter, Duisburg 1983, S. 23-77; *ders.*: Stadtarchäologie in Duisburg, in: Vergessene Zeiten (wie Anm. 1), S. 284-289; *Bergmann*, Werner: Duisburg – Königspfalz und Reichsstadt, in: Vergessene Zeiten (wie Anm. 1), S. 163-166; Duisburg und der untere Niederrhein zwischen Krefeld, Essen, Bottrop und Xanten (= Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 21), Stuttgart 1990, S. 7-86 und 171-196; *Fink*, Klaus: Die klevischen Herzöge und ihre Städte (1394-1592), in: Land im Mittelpunkt der Mächte: Die Herzogtümer Jülich – Kleve – Berg, Kleve 1984, S. 75-98.

¹⁰ *Stoob*, Heinz: Dortmund, in: Deutscher Städteatlas, Lief. I Nr. 3, Dortmund 1973; *ders.*: „In burgo Tremonia“. Pfalz und Reichsstadt Dortmund in der Stauferzeit, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 120, 1984, S. 79-104; *Reimann*, Norbert: Vom Königshof zur Reichsstadt. Untersuchungen zur Dortmund-Topographie im Früh- und Hochmittelalter, in: *Luntowski*, Gustav / *Reimann*, Norbert (Hg.): Dortmund. 1100 Jahre Stadtgeschichte, Dortmund 1982, S. 21-52; *ders.*: Die Entwicklung des Dortmund- Stadtbildes im Mittelalter, in: *Scholle*, Heinrich (Hg.): Dortmund im Jahre 1610. (= Monographien zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark Bd. 9), Dortmund 1987, S. 9-23; *Deutmann*, Karl-Heinrich: Geschichte und Ergebnisse der mittelalterlichen Stadtgrabung Dortmunds, in: Vergessene Zeiten (wie Anm. 1), S. 290-293; *Schilp*, Thomas: „Civitas Tremoniensis imperialis“. Aspekte der Geschichte Dortmunds im Wandel des Königtums, ebd. S. 28-33.

¹¹ Die Westfälischen Siegel des Mittelalters, Bd. I, Münster 1882, Tafel 75, 2: Siegel von 1284 und 1374. Die Bezeichnung könnte in Analogiebildung zu Soest erfolgt sein, das sich bereits ab etwa 1166 schon als „Stadt der Engern“ bezeichnete (vgl. ebd. Tafel IX, 7 (um 1166) und 76, 1 (1268)). *Schwartz*, Hubertus: Die Stadtsiegel, in: *ders.*: Gesammelte Aufsätze, Soest 1963, S. 27-28; *ders.*: Die Stadtsiegel der Stadt Soest, in: Soester Zeitschrift 67, 1954, S. 9-12; Neudruck in: *ders.*: Soest in seinen Denkmälern, Bd. III, Soest 1979, S. 170-173; *Krusy*, Hans: Beiträge zur Münzgeschichte der Stadt Soest, in: Soester Zeitschrift 88, 1976, S. 47-63. Vgl. auch unten Anm. 21. – Zu den altsächsischen Heerschaften vgl. immer noch *Bauermann*, Johannes: „heresepthe“. Zur Frage der sächsischen Stammesprovinzen, in: WZ 97, 1947, S. 38-63. Sie wurden mit der Eingliederung Sachsens in das Karolingerreich entfunktionalisiert, blieben aber als historische Gebietsbezeichnungen bis in das hohe Mittelalter in Verwendung, obgleich bereits seit den Sachsenkriegen Heinrichs IV. und Heinrichs V. (ca. 1070-1125) der Begriff „Engern“ von dem bis zur Weser im Osten sich ausbreitenden Westfalenbegriff überlagert wurde, vgl. *Leidinger*, Paul: Westfalen im Investiturstreit, in: WZ 119, 1969, S. 267-314.

Macht und bis zum Ende des Alten Reiches 1806 die einzige Freie Reichsstadt in Westfalen, deren Bedeutung allerdings infolge der nachlassenden Zentralgewalt des Königtums und der stärkeren Territorialbildung in diesem Raum seit dem 14. Jahrhundert zu einer Mittelstadt ohne größere zentralörtliche Ausstrahlung absank und erst im Industriezeitalter seit Beginn des 19. Jahrhunderts ihre frühere Mittelpunktfunktion zurückgewann.¹²

Im Unterschied zu Dortmund stieg das ca. 50 km östlich im fruchtbarsten Teil der Hellweglandschaft gelegene *Soest* auch ohne erkennbare königliche Förderung im Mittelalter zur größten und bedeutendsten Stadt Westfalens auf. Archäologische Untersuchungen der letzten Jahre haben dabei Hausspuren seit der Spätantike, eine vor- und frühgeschichtliche Salzgewinnung an den hier im Quellhorizont des Hellwegs früher zutagegetretenen Solequellen und eine starke Einsiedlung in fränkisch-sächsischer Zeit – seit dem 6. Jahrhundert mit der Gründung einer frühen Kirche und einem ausgedehnten Friedhof seit dem 8. Jahrhundert – ans Licht gebracht, vielleicht mit einem karolingischen Königshof, zu dem die Missionskirche St. Petri gehört haben könnte.¹³ Diese jüngeren archäologischen Funde könnten auch darauf hindeuten, daß die bisher als legendär eingestufte, Ende des 11. Jahrhunderts überlieferte Schenkung Soests durch den Merowingerkönig Dagobert I. (ca. 608-630) an Bischof Kunibert von Köln mehr Wahrheitsgehalt besitzt, als bisher angenommen wurde. Die frühe Dominanz der Kölner Erzbischöfe in Soest und das fast völlige Fehlen karolingischer Besitz- und Herrschaftsstrukturen im strategisch bedeutenden Soester Raum könnten als Bestätigung interpretiert werden. Sie wäre von erheblichem Gewicht auch für die frühe Missionsgeschichte Westfalens.¹⁴

12 Widukindi *res gestae Saxonicae* II cap. 15, in: Quellen zur Geschichte der Sächsischen Kaiserzeit, Darmstadt 1971, S. 102; *Balzer*, Manfred: Dortmund und Paderborn. Zwei Aufenthaltsorte der fränkischen und deutschen Könige, in: Westfälische Forschungen 32, 1982, S. 1-20; *Schmale*, Franz-Josef: Die soziale Führungsschicht des älteren Dortmund, in: *Luntowski/Reimann* (wie Anm. 10), S. 55-78, bes. 65-62.

13 *Isenberg*, Gabriele: Neue Erkenntnisse (wie Anm. 2), S. 194-210; *dies.*: Soest und die Kölner Erzbischöfe (wie Anm. 2), S. 4-15; *Melzer*, Walter: Ein Jahr Soester Stadtarchäologie – Erste Ergebnisse und Ausblick, in: *Soester Zeitschrift* 103, 1991, S. 4-12; *ders.*: Erste Ausgrabungen auf dem „Plettenberg“ in Soest, ebd. 107, 1995, S. 4-8, bes. 8; *ders.*: Neue Ausgrabungen mit Funden zum mittelalterlichen Handel und Handwerk in Soest, in: *Ebbrecht*, Wilfried / *Köhn*, Gerhard (Hg.): *Soest. Geschichte der Stadt*, Bd. 2, Soest 1996, S. 437-460. Vgl. zur Siedlungsgeschichte *Hömberg*, Albert K.: Die Frühgeschichte der Soester Börde, in: *ders.*: Zwischen Rhein und Weser (wie Anm. 1), S. 213-223, der Soest als Mittelpunkt von nicht weniger als 120 Kleinsiedlungen sieht und schon für das 7.-8. Jahrhundert eine Gemeindebildung annimmt.

14 *Oedinger*, Friedrich (Bearb.): Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 1, Bonn 1954-1961, Nr. 74; *Ewig* (Anm. 3), S. 27-28, 57, 111 und die Karte S. 74. Vgl. dazu auch *Winkelmann*, Wilhelm: Archäologische Zeugnisse im frühmittelalterlichen Handwerk in Westfalen, in: *ders.*: Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens. Gesammelte Aufsätze, Münster 1984, S. 150-167, S. 164. – Ablehnend zur Dagobertschen Schenkung: *Müller*, Heribert: Bischof Kunibert von Köln. Staatsmann im Übergang von der Merowinger- zur Karolingerzeit, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 98, 1987, S. 167-205. Doch sind ihm die in Anm. 13 angeführten jüngeren archäologischen Forschungen noch nicht bekannt gewesen, so daß seine ablehnende These nochmals zu überdenken ist. Vgl. auch *Rütting*, Othmar: Neue Anmerkungen zur „Dagobertschen Schenkung“ von 624, in: *Soester Zeitschrift* 94, 1982, S. 5-8; *Isenberg*: Soest und die Kölner Erzbischöfe (wie Anm. 2), S. 6: „Im Zusammenhang mit dem Problem des Salinenherrn dürfte die ‚berühmtberüchtigte‘ Dagobertschen Schenkung Soests an den Kölner Erzbischof Kunibert den Heiligen in der ersten Hälfte des 7. Jahr-

Ungeachtet dessen dürfte auch ein „kölnisches Soest“ der fränkischen Eroberung Sachsens durch Karl den Großen als Stützpunkt gedient haben. Hier kreuzte der Hellweg die bis ins 13. Jahrhundert hin bedeutendste Nord-Südachse Westfalens, die von Frankfurt über Siegen und das Sauerland nach Soest und weiter über Warendorf und Osnabrück zu den Handelsplätzen an Nord- und Ostsee führte. An ihr lagen mit Hovestadt und Herzfeld am Lippeübergang und Warendorf am bedeutendsten Emsübergang dieser frühen Zeit sowie mit dem 3 km südlich gelegenen, um 854 gegründeten Stift Freckenhorst bedeutende Stätten der Egbertiner, d. h. jenes Grafen Egbert, den Karl der Große zu einem seiner vertrautesten Herrschaftsträger im Sachsenland zwischen Rhein und Weser bestellt hatte und dessen Nachfahren im großen ostmünsterländischen Dreingau die Grafenrechte ausübten. Egberts Gemahlin, die Fränkin Ida, war eine Verwandte Karls des Großen. Nach dem Tod ihres Gatten gründete sie in Herzfeld an der Lippe ihren Witwensitz, dessen Kirche noch für den jung verstorbenen ersten Sohn Ottos I. im 10. Jahrhundert zur Grablege wurde.¹⁵ Da auch Egbertinischer Einfluß und Besitz südlich der Lippe im mittleren Hellweggebiet, in dem später die Grafen von Werl-Arnsberg als ihre Nachfolger amtierten, anzunehmen ist, deutet das darauf hin, daß Soest mit dem umliegenden Raum neben der frühen geistlichen Dominanz Kölns durchaus auch als ein im königlichen Auftrag von den Egbertinern verwaltetes weltliches Machtzentrum angesehen werden kann. Mit ihren Grafenrechten dürften sie auch die Rechte der bedeutenden kölnischen Hochvogtei im Soester Raum verbunden haben, die später in der Hand der Grafen von Werl und von Arnsberg feststellbar sind und in die 1279 die Stadt Soest einzutreten versuchte.¹⁶ Auch wenn unmittelbare karolingische Herrschaftsspuren in Soest also bisher fehlen, so kön-

hunderts neue Bedeutung gewinnen.“ Es wäre notwendig, den christlichen Einflüssen im westlichen und mittleren Hellweggebiet in vorsächsischer Zeit einmal zusammenfassend nachzugehen.

15 Vita Idae I cap. 1-9, ed. *Wilmans*, Roger: Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, Bd. 1, Münster 1867, S. 471-476; *Jászai*, Géza (Hg.): Heilige Ida von Herzfeld 980-1980. Festschrift zur tausendjährigen Wiederkehr ihrer Heiligsprechung, Münster 1980. Zu den Ausgrabungen dort vgl. *Isenberg*, Gabriele: Die Ausgrabungen in der St.-Ida-Kirche in Herzfeld, ebd. S. 73-86; zur Abstammung Idas vgl. *Hömberg*, Albert K.: Geschichte der Comitatus des Werler Grafenhauses, in: WZ 100, 1950, S. 9-132, bes. 119ff.; *Hlawitschka*, Eduard: Zur Herkunft der Liudolfinger und zu einigen Corveyer Geschichtsquellen, in: Rheinische Vierteljahresblätter 38, 1974, S. 92-165, hier 106 und 139ff.; *Jakobi*, Franz-Josef: Zur Frage der Nachkommen der heiligen Ida und der Neuorientierung des sächsischen Adels, in: *Jászai* (s. o.), S. 53-63; *Leidinger*, Paul: Die Zeit der Grafen von Werl (ca. 950-1124), in: *Rohrer/Zacher* (wie Anm. 2), S. 61-94, bes. 63-66. Zur Stellung der Egbertiner im münsterländischen Dreingau mit Herzfeld, Freckenhorst und Warendorf als Zentralorte vgl. *Kohl*, Wilhelm: Das (freiweltliche) Damenstift Freckenhorst (= Germania Sacra N. F. 10,3), Berlin-New York 1975, S. 53-71; *ders.*: Die Anfänge des Stifts Freckenhorst, in: Warendorfer Schriften 6/7, 1977, S. 69-84; *ders.*: Zur Frühgeschichte der Warendorfer Kirche in ihrem historischen Umfeld, in: Kirchengeschichte der Stadt Warendorf, Bd. III, Warendorf 1985, S. 7-19; *Leidinger*, Paul: Warendorf. In: Westfälischer Städteatlas, Lieferung II Nr. 15, Dortmund 1981; *ders.*: Zur frühen Topographie Warendorfs, in: Kirchengeschichte der Stadt Warendorf, Bd. III, Warendorf 1985, S. 20-28; vgl. künftig auch *ders.* (Hg.): Geschichte der Stadt Warendorf, Warendorf 1999, Bd. 1 (im Druck). Zusammenfassend zu Herzfeld *Angenendt*: Mission (wie Anm. 6), S. 166-169.

16 *Leidinger*, Paul: Soest und das Erzstift Köln. Zum Verhältnis von Landesherrschaft und Stadt im 13. Jahrhundert, in: *Köbn*, Gerhard (Hg.): Soest. Stadt – Territorium – Reich, Soest 1981, S. 85-113, bes. S. 89-93 über die Vogtei Soest; ferner *Hömberg*: Comitatus (wie Anm. 15), S. 46ff.

nen Ort und Umland mit dem kölnischen Besitz und den Rechten der Egbertiner durchaus auch als Stützpunkt früher karolingischer Herrschaft im westlichen Sachsen gelten.

Einen entschiedenen Ausbau seiner geistlichen und politischen Mittelpunktfunktion erfuhr Soest mit der Gründung des Patroklistiftes durch Erzbischof Bruno von Köln, den Bruder Ottos I., und seinen Nachfolger Folkmar (965-969).¹⁷ Es wurde dadurch zu einer Nebenresidenz der Kölner Erzbischöfe in Westfalen – besonders nach deren Aufstieg 1180 zu Herzögen von Westfalen und Engern. Vor allem war es aber die Bürgerschaft des schon früh (836) als volkreich bezeugten Ortes, die die zukunftssträchtige Entwicklung Soests zur Stadt im 12. Jahrhundert einleitete. Die fruchtbare Bördelandschaft war dafür eine grundlegende Basis, aus der die Bürger auch in den wirtschaftlich und landespolitisch schlechteren nachmittelalterlichen Jahrhunderten noch ihren Nutzen zogen. Aber entscheidend war die Lage am Kreuzpunkt der beiden bedeutendsten frühen Fernhandelsstraßen Westfalens, des Hellwegs mit der Nord-Süd-Achse, durch die Soest über die wichtigste Marktfunktion zwischen Rhein und Weser bis in das Spätmittelalter hinein verfügte. Dies – in Verbindung mit früher, vielschichtiger Gewerbetätigkeit, die neben der Salzgewinnung auch Eisenverarbeitung umfaßte – erklärt die Größe des Ortes von Anfang an, den wirtschaftlichen Aufstieg Soests und die frühe topographische und verfassungsrechtliche Ausprägung seines städtischen Charakters.¹⁸ Schon dem arabischen Gesandten Ibrahim Ibn Jaqûb fiel auf seinem Weg von Spanien zum Hof Ottos I. in Sachsen auf der Hellwegstrecke nur Soest als „Castell“ und umtriebiger Salzort „im Lande der Slawen“ als berichtenswert auf.¹⁹ Der Ort war nicht nur Regionalmarkt für den Austausch von Waren zwischen dem gewerbereichen Sauerland und dem agrarischen Hellwegraum und Münsterland, sondern auch Initiator und Vermittler des Fernhandels vor allem über Lübeck in den weiten Ostseeraum bis Nowgorod, in dessen sich schnell entwickelnden Städten Soester Bürger nicht nur als Gründer tätig waren, sondern auch heimische Rechtssetzungen als städtisches Verfassungsrecht vermittelten.²⁰ Die Soester selbst be-

17 Köhn, Rolf: Die Anfänge des Soester Patroklistiftes, in: Soester Zeitschrift 84, 1972, S. 5-23; Wolf, Manfred: Kirchen, Klöster, Frömmigkeit, in: *Ebbrecht/Köhn* (Anm. 13), S. 771-817 und 887-892; lückenhaft *Bockhorst*, Wolfgang: Soest und die Börde bis zur Reformation, in: *Ebbrecht/Köhn* (Anm. 13), S. 153-171. – *Wenzke*, B. M.: Soest – Strukturen einer ottonischen Stadt, Phil. Diss. Bonn 1990; *Ritzerfeld*, Ulrich: Das Kölner Erzstift im 12. Jahrhundert. Verwaltungsorganisation und wirtschaftliche Grundlagen (Rheinisches Archiv 132), Köln – Weimar – Wien 1994, bes. S. 145ff.

18 *Rütting*, Othmar: Zur ersten Soest-Erwähnung anlässlich der Reliquien-Überführung des Hl. Vitus im Jahre 836, in: Soester Zeitschrift 98, 1986, S. 5-30; *Isenberg*, Soest und die Kölner Erzbischöfe (wie Anm. 2), S. 4ff.; *Melzer*, Walter: Neue Ausgrabungen mit Funden zu mittelalterlichem Handel und Handwerk in Soest, in: *Ebbrecht/Köhn* (Anm. 13), S. 437-460.

19 *Jacob*, Georg: Arabische Berichte von Gesandten an Germanische Fürstenhöfe aus dem 9. und 10. Jahrhundert, Berlin 1927, S. 22; *Warnke*, C.: Bemerkungen zur Reise Ibrahim Jakubs durch die Slavenländer im 10. Jahrhundert, in: *Ludat*, Herbert (Hg.): *Ägrar-, Wirtschafts- und Sozialprobleme Mittel- und Osteuropas in Geschichte und Gegenwart*, Wiesbaden 1965, S. 292-415; *Isenberg*: Soest und die Kölner Erzbischöfe (wie Anm. 2), S. 13; *dies.*: Neue Erkenntnisse (wie Anm. 2), S. 194.

20 Vgl. dazu insbesondere *Dösseler*, Emil: Soests auswärtige Beziehungen, besonders im hansischen Raum, in: Soester Zeitschrift 100, 1988, S. 9-184, bes. S. 121. Vgl. zu Stadtrechtsbeziehungen auch unten Anm. 72. Zu den Handelsbeziehungen im hansischen Raum vgl. *Schoppmeyer*, Heinrich: Die

zeichneten ihren Ort in ihrem ältesten Stadtsiegel von ca. 1166, dem ältesten westfälischen überhaupt, als „Stadt der Engern“ (*Angrorum oppidum*).²¹ Daraus spricht ein stolzes Selbstbewußtsein: Nicht das „kölnische“ Soest noch andere politische Herrschaftskräfte waren für die Soester maßgebend, sondern die Anbindung an ihre volkhafte Herkunft aus der altsächsischen Tradition und damit Eigenwurzel. In solchem Eigenbewußtsein traten sie Kaiser Heinrich V. schon 1114 entgegen, mußten aber ihre Opposition gegenüber der kaiserlichen Politik mit einer hohen Geldzahlung büßen. Das Ereignis ist ein Hinweis auf die damals sich ausformende Stadtgemeinschaft.²² Die Dortmunder dürften die Bezeichnung ihres Ortes als „Stadt der Westfalen“ im 13. Jahrhundert mit wesentlich weniger Emphase dem Soester Vorbild nachgeahmt haben. Das geschichtliche Bewußtsein um ihre frühe Bedeutung veranlaßte die Soester, ihre Stadt bis in das 20. Jahrhundert hinein und selbst in ihrer neuesten fünfbandigen Stadtgeschichte als „heimliche Hauptstadt Westfalens“ zu betrachten.²³

Einen frühen Zentralort eigener Prägung stellt auch das am Weserübergang und im Kreuzpunkt der dort verlaufenden Ost-West- und Süd-Nordstraße gelegene *Höxter* dar, das den Endpunkt des Hellwegs im Osten bezeichnete und den Weg nach Mitteleuropa und in das Slawenland (Erfurt-Leipzig-Kiew) freigab. Hier wird bereits ein sächsischer Siedlungsvorgänger am Weserübergang vermutet, zu dem auch die 4 km südlich Höxter gelegene Brunsburg gehörte, die Karl der Große 775 eroberte. Damit war der Weg für ihn über die Weser und zur Unterwerfung der dort wohnenden Engern und Ostfalen frei. Die Annahme eines karolingischen Königshofes an diesem strategisch wichtigen Ort wird durch die Schenkung der *villa regia Hucxori* durch Ludwig den Frommen 823 an das im Jahr zuvor an diesen Platz verlegte Kloster Corvey nahegelegt. Dabei ist wahrscheinlich, daß der frühere Reichsbesitz über den Zwischenweg als gräfliches Amtsgut an die Abtei gekommen ist, die ursprünglich starke königliche Stellung Höxters also früh verdeckt wurde. Ludwig der Fromme hat das Kloster durch seine Privilegien 823 in den Stand einer Reichsabtei erhoben, die die bedeutendste klösterliche Stiftung mit weit ausstrahlender missionarischer und geistig-kultureller Bedeutung in Sachsen und bis in das 12. Jahrhundert hinein auch oftmals Aufenthaltsort deutscher Könige war. Corvey erhielt 834 als erster

Hanse zwischen Ruhr und Lippe, in: *Vergessene Zeiten* (wie Anm. 1), S. 139-142; ferner *Mühle*, Eduard: Zur Frühgeschichte Novgorods bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts, in: *transit*. Brügge – Novgorod (wie Anm. 1), S. 159-166, bes. 163-164; *Angermann*, Norbert: Novgorod und die Hanse, ebd. S. 281-286; ferner die Beiträge in Anm. 74.

21 *Grotten*, Manfred: Studien zur Frühgeschichte deutscher Stadtsiegel. Trier, Köln, Mainz, Aachen, Soest, in: *Archiv für Diplomatik* 31, 1985, S. 454-460 (Soest); *Mersiowsky*, Mark: Städtische Verfassung und Verwaltung im spätmittelalterlichen Soest, in: *Ehbrecht/Köhn* (Anm. 13), S. 62 und 135, Anm. 11.

22 *Leidinger*, Paul: Der Heerzug Kaiser Heinrichs V. gegen Westfalen. Ein Markstein Soester Stadtentwicklung vor 850 Jahren? In: *Soester Zeitschrift* 78, 1964, S. 10-21.

23 Besonders betont von *Schwartz*, Hubertus: Kurze Geschichte der ehemals freien Hansestadt Soest, Münster 1949, aber auch in den bisher vorliegenden Bänden 2 und 3 der auf fünf Bände angelegten neuen Soester Stadtgeschichte von *Ehbrecht/Köhn*, (wie Anm. 13), Bd. 2 und 3, Soest 1995 und 1996.

Ort Norddeutschlands ein Münz- und Marktprivileg. Diese Corveyer Marktsiedlung hat möglicherweise die Entwicklung des älteren, weniger als 2 km entfernt gelegenen Höxter behindert; dennoch wird dies zu Recht zu den Orten der frühesten, vor 1180 liegenden Stadtgründungsschicht in Westfalen gezählt. Seine weitere Entwicklung blieb aber weit hinter der der oben vorgestellten Zentralorte am Hellweg zurück. Ursächlich dafür war u. a. auch die Tatsache, daß sich der Hellweg in Paderborn verzweigte und die spätere Hauptstrecke von dort nicht mehr über Höxter führte, sondern in nordöstlicher Richtung auf Hameln und Magdeburg (heutige B 1) zuzug. Auch mit dem Ende des Hellwegs als viel frequentierter Königsstraße in der ausgehenden Salierzeit gerieten sein östliches Stück und damit auch Höxter in eine abseitige Lage.²⁴

Überblickt man zusammenfassend die vorstehend behandelten Zentralorte des Hellwegs zwischen Duisburg und Höxter, so kann man gewiß von einer starken karolingerzeitlichen Prägung sprechen, die dem Hellweg eine weit höhere Bedeutung als vordem gegeben hat, aber der sichtbare individuelle Charakter der einzelnen Hellwegorte und ihre je spezielle Funktion und zeitverlagerte Bedeutung geben dem Hellweg nicht jenes streng systematisierte Erscheinungsbild aneinandergereihter karolingischer Königshöfe und Missionsstationen, das Karl Rübel und in anderer Weise Albert K. Hömberg von ihm zu zeichnen versuchten.

Frühe Zwischenstationen am Hellweg

Gelten die vorstehenden Ausführungen für die Zentralorte, so noch mehr für die zwischen ihnen gelegenen kleineren Zwischenstationen, die – mögen sie auch noch in karolingische Zeit zurückreichen – ihre Prägung jeweils nicht aus einer ursprünglich einmal zentral bestimmten Funktion gewonnen haben, sondern mehr aus den besonderen Umständen und speziellen Kräften der jeweils individuellen Ausgangssituation und Entwicklung. Das ist in besonderer Weise bereits für das 18 km östlich von Duisburg gelegene *Essen* zu erkennen. Die lange vertretene Annahme einer karolingischen Burg als Ausgangspunkt für die von Bischof Altfried von Hildesheim (851-874) noch in den 40er Jahren des 9. Jahrhunderts auf seinen Eigengütern vollzogene Gründung eines Damenstiftes wird von Winfried Betteken strikt abgelehnt. Doch bleibt zumindest zu bedenken, inwieweit der Eigenbesitz Altfrieds aus vormals königlicher Hand – analog den

²⁴ *Krüger*, Herbert: Zur älteren Geschichte Höxters und Corveys, in: *WZ* 86 II, 1929, S. 213-235; *ders.*: Höxter und Corvey. Ein Beitrag zur Stadtgeographie, ebd. 87 II, 1930, S. 1-108, und 88 II, 1931, S. 1-93; dazu *Hömberg*, Albert K.: Höxter und Corvey, in: *Zwischen Rhein und Weser* (wie Anm. 1), S. 191-195; *Haase*, Carl: Die Entstehung der Westfälischen Städte, 3. Aufl. Münster 1965, S. 19-24; *Langen* (wie Anm. 6), S. 209-210; *Freise*, Frühmittelalter (wie Anm. 4), S. 311-313; *Kaminsky*, Hans Heinrich: Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit, Köln-Graz 1972, S. 17ff.; *Rüthing*, Heinrich: Höxter um 1500, Paderborn 1986, S. 39-43, bes. 41, Anm. 4. Vgl. auch *Stoob*, Heinz: Vom Städewesen im oberen Weserlande, in: *Kunst und Kultur im Weserraum* (wie Anm. 8), S. 203-213; ferner *Weczerka*, Hugo: Verkehrsgeschichtliche Grundlagen des Weserraumes, ebd. S. 192-202.

Stiftungsgütern Corveys – stammen könnte. Von Beginn an war Essen mit Quedlinburg und Gandersheim u. a. vor allem zu Zeiten der Regentschaft sächsischer Kaisertöchter eines der vornehmsten Reichsstifte in Deutschland bis zur Säkularisation 1803. Neben ihm entwickelte sich eine seit 1041 privilegierte Marktsiedlung, die teils stiftischen, teils reichsunmittelbaren Charakter hatte, jedoch nur eine eng begrenzte Kleinstadt blieb und erst mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert in Konkurrenz zu Dortmund eine der beiden großen Metropolen des Ruhrreviers wurde. Die ab 1039 nach dem Vorbild der Aachener Pfalzkapelle erbaute Stiftskirche stieg dabei mit der Gründung der Diözese Essen 1958 zur Kathedrale für das am westlichen Hellweg gelegene katholische *Ruhrbistum* auf.²⁵ Wie wenig der Hellweg zwischen Duisburg und Essen eine bereits in frühkarolingischer Zeit befestigte Heerstraße war, zeigt das Beispiel der *Burg Broich* am Übergang des Hellwegs über die Ruhr bei Mülheim, die erst im Zuge der Normanneneinfälle 883/884 als Schutzburg angelegt worden ist.²⁶

Älter und als Missionskloster in der Karolingerzeit bedeutend war die um 799 von Liudger, dem späteren ersten Bischof von Münster, gegründete Benediktinerabtei *Werden* an der Ruhr, nur wenige Kilometer südlich von Essen, die von 877 bis zur Säkularisation 1803 ebenfalls reichsunmittelbar war. Sie war Ausgangspunkt der christlichen Mission, die in das Münsterland bis nach Friesland und bis in das östliche Sachsen ausstrahlte.²⁷ Die Reichsunmittelbarkeit beider geistlichen Stiftungen, Essen und Werden, hob den Essen-Werdener Raum nicht

25 Vgl. *Ellmers*, D.: Exkursion Duisburg – Essen. Der Hellweg, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 15: Essen – Düsseldorf – Duisburg, Mainz 1971, S. 112-114; *Bechtold*, G.: Essen, ebd. S. 132-141; *Bettecken*, Winfried: Stift und Stadt Essen. „Coenobium Astridae“ und Siedlungsentwicklung bis 1124, Münster 1988, bes. S. 183-188; *Weigel*, Helmut: Studien zur Verfassung und Verwaltung des Grundbesitzes des Frauenstifts Essen, Essen 1960; *ders.*: Aufbau und Wandlungen der Grundherrschaft des Frauenstifts Essen (852-1803), in: Das erste Jahrtausend, Bd. 1, Düsseldorf 1962, S. 256-295; *Lux*, Thomas: Das Stift Essen. Grundzüge seiner Geschichte von der Mitte des 9. Jahrhunderts bis zum Jahre 1495, in: *Seibt*, Ferdinand u. a. (Hg.), Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet (wie Anm. 1), S. 23-27; *Schilp*, Thomas: Die Grundherrschaftsorganisation des hochadligen Damenstifts Essen. Von der wirtschaftlichen Erschließung zur politisch-administrativen Erfassung des Raumes, ebd. S. 89-92; *Goetz*, Hans-Werner: Das Ruhrgebiet im frühen Mittelalter. Zur Erschließung einer Randlandschaft, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 126, 1990, S. 123-159; vgl. nun auch *Schilp*, Thomas: Männerkloster und Frauenstift. Werden und Essen, in: *Gerchow*, Jan (Hg.): Das Jahrtausend der Mönche. Werden 799-1803. Ausstellungskatalog des Ruhrlandmuseum Essen und der Propsteikirche Werden vom 26. 3.-27. 6. 1999, Essen und Köln 1999, S. 74-79. *Gerchow*, Jan (Hg.): Die Mauer der Stadt Essen ... 1244 bis 1865, Essen 1995, bes. S. 82-92; *Meier*, Johannes: Das Bistum Essen, Heft 1, Strasbourg 1998.

26 Vgl. *Binding*, G.: Schloß Broich in Mülheim an der Ruhr, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern (wie Anm. 25), S. 126-131.

27 *Stüwer*, Wilhelm: Die Reichsabtei Werden an der Ruhr, Berlin 1980. Vgl. den jüngst von *Gerchow*: Das Jahrtausend der Mönche (wie Anm. 25) herausgegebenen Ausstellungskatalog mit den Beiträgen vor allem von *Gerchow*, Jan: Liudger, Werden und die Angelsachsen, S. 49-58; *Freise*, Eckhard: Liudger und das Kloster Werden. Über Gründervater, Gründerjahre und Gründungstradition, S. 59-64, sowie die archäologischen Beiträge von *Isenberg*, Gabriele: Die karolingischen und ottonischen Bauten der Werdener Abteikirche, S. 257-263, und *Hopp*, Detlef: Stadtarchäologie in Werden, S. 307-312. Vgl. ferner *Freise*, Mimigernaford (wie Anm. 5), S. 18ff.; *Angenendt*, Mission (wie Anm. 6), S. 148-163; *Freise*, Eckhard (Hg.): Die „Vita secunda s. Liudgeri“. Facsimile, Text, Übersetzung und Kommentar, Forschungsbeiträge, Graz 1999.

nur politisch, sondern auch kulturell und wirtschaftlich als Zentrum großer, vor allem auch in den östlichen Hellwegraum ausstrahlender Grundherrschaften im Mittelalter aus seinem Hellweg-Umland heraus, so daß er durch eine eigene Entwicklung bis zur Industrialisierung am Anfang des 19. Jahrhundert gekennzeichnet ist.²⁸ Allerdings stand die Stadtbildung Werdens noch mehr als die Essens im Schatten der Abtei. Die Verbindungen beider geistlichen Stiftungen orientierten sich dabei mehr zum nahen Rheinland als nach Westfalen, so daß sie ihre ursprüngliche westfälische Zugehörigkeit mit der rheinischen im Laufe der Jahrhunderte tauschten.²⁹

Deutlich von diesen beiden geistlichen Zentren unterscheiden sich die übrigen Zwischenstationen am Hellweg. Zu ihnen gehören die später märkischen Städte Bochum und Unna, je ca. 16 km westlich und östlich von Dortmund gelegen. *Bochum* wird erstmals 1041 als *villa publica Cofbuockheim in pago Saxonie* erwähnt. Es gibt sich damit als früher Marktort zu erkennen, der mit seiner St. Peterskirche zu den älteren Missionspfarreien am Hellweg gehört, aber um 1800 noch eine kleine Landstadt von kaum 2 000 Einwohnern war.³⁰ Ähnlich ist für *Unna* eine karolingerzeitliche Kirchengründung anzunehmen, die zur Marktsiedlung und im 13. Jahrhundert zur Stadt aufstieg.³¹

Eine Sondersituation begegnet im 17 km östlich von Unna und 15 km westlich

28 Vgl. zur Grundherrschaft *Kötzschke*, Rudolf: Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr. A. Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert, Bonn 1906, ND. Düsseldorf 1978; *Stüwer* (wie Anm. 27); *Götz*, Hans-Werner: Die Grundherrschaft des Klosters Werden und die Siedlungsstrukturen im Ruhrgebiet im frühen und hohen Mittelalter, in: *Vergessene Zeiten* (wie Anm. 1), S. 80-88; *ders.*: Ruhrgebiet (wie Anm. 25), S. 123-159; *Rösener*, Werner: Das Kloster und die Bauern. Die Grundherrschaften von Werden und Helmstedt im Mittelalter, in: *Gerchow* (Hg.): Das Jahrtausend der Mönche (wie Anm. 25), S. 113-118. Zum Essen-Werdener Kulturraum vgl. *Drögereit*, Richard: Zur Einheit des Werden-Essener Kulturraumes in karolingischer und ottonischer Zeit, in: *Karolingische und ottonische Kunst. Werden, Wesen, Wirkung* (= Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie Bd. 3), Wiesbaden 1957, S. 60-87; gegen die Bezeichnung eines „Doppelklosters Werden-Ëssen“ wendet sich zu Recht *Schilp*, Männerkloster und Frauenstift (wie Anm. 25), S. 74-79.

29 Zur städtischen Bedeutung vgl. *Burghard*, Hermann: Stadt und Kloster. Die Abteistädte Werden und Helmstedt, in: *Gerchow* (Hg.): Das Jahrtausend der Mönche (wie Anm. 25), S. 119-126. Die Lösung Werdens von Westfalen begann bereits im 11. Jahrhundert mit dem Wechsel der Hauptvogtei von den Grafen von Werl auf die rheinischen Grafen von Berg. *Finger*, Heinz: Das Kloster und die Vögte. Die ‚Schutzherren‘ von Werden, in: *Gerchow* (Hg.): Das Jahrtausend der Mönche (wie Anm. 25), S. 99-105, ferner *ders.*: Die Abtei Werden und der Adel, ebd. S. 106-112, trägt diesem Umstand in einer sehr isolierten Betrachtungsweise keine Rechnung. Sein Verzicht auf eine familiäre Zuweisung der früh bezugten Vögte ist selbst nach den quellenkritischen Ausführungen von *Milz*, Joseph: Die Vögte des Kölner Domstifts und der Abteien Deutz und Werden im 11. und 12. Jahrhundert, in: *Rheinische Vierteljahresblätter* 41, 1977, S. 196-217, unbegründet. Vogteiliche Beziehungen der Grafenfamilien von Werl und Berg zu Werden sind nicht zu verkennen. Vgl. *Hömberg*, Albert K.: Comitatus (wie Anm. 15), S. 33 und 109; *Leidinger*, Paul: Untersuchungen zur Geschichte der Grafen von Werl, Paderborn 1965, S. 89 Anm. 17 und S. 130; *ders.*: Die Zeit der Grafen von Werl (wie Anm. 15), S. 69-74. Ich komme an anderer Stelle auf die Sache zurück.

30 *Lacomblet*, Theodor J. (Hg.): Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. I, Düsseldorf 1840 (Neudruck Aalen 1966), Nr. 177; *Hömberg*: Landesorganisation (wie Anm. 6), S. 62-74, bes. 66ff.

31 *Hömberg*, Landesorganisation (wie Anm. 6), S. 97-107. *Stoob*, Heinz: Unna, in: *Westfälischer Städteatlas*, Lieferung I Nr. 14, Dortmund 1975; *Timm*, Willy: Die Stadtkirche zu Unna (= *Westfälische Kunststätten*, Heft 37), Münster 1985.

von Soest gelegenen *Werl*. Hier überschritt der Hellweg die Grenze zwischen den altsächsischen Heerschaften Westfalen und Engern, die entlang des dort entspringenden Salzbachs nach Norden verlief und den Salzplatz und den um 1218 zur Stadt aufgestiegenen Ort in eine englische und westfälische Hälfte teilte. Seit der Bronzezeit ist hier bereits in ziemlicher Kontinuität der sich ablösenden Kulturen Salzgewinnung aus den bis ins 19. Jahrhundert ergiebig sprudelnden Solequellen nachweisbar,³² doch erfuhr der Ort seine Prägung erst im 10. Jahrhundert, als Nachfahren der Ekbertiner und des Stiftergeschlechtes von Meschede hier oberhalb des Salzwerkbezirks auf englischem Gebiet ihre Burg bauten und den Namen des Ortes annahmen. Der hohe Rang des Werler Geschlechts wird durch die Ehe Graf Hermanns (I.) von Werl mit der jungen burgundischen Königstochter Gerberga um 980 deutlich, die die Familie mit den führenden Herrscherhäusern der Zeit, den sächsischen und salischen Kaisern, den französischen und burgundischen Königen, verband.³³ Ein vor einigen Jahren ergrabener repräsentativer romanischer Kirchenbau des 10./11. Jahrhunderts unter der heutigen St. Walburgiskirche dürfte zum Kernbereich der bis heute nicht festgestellten Burg gehört haben³⁴ und ist ein eindrucksvolles Zeugnis für die einstige politische Bedeutung des Ortes und seiner Grafen, die gemäß ihrer mächtigen Herrschaftsstellung im Raum zwischen Rhein und Weser, Sauerland und Friesland zuweilen auch als „Grafen von Westfalen“ in den Quellen bezeichnet werden, ohne daß ihnen die Realisierung des darin liegenden politischen Herrschaftsanspruchs gelungen wäre. Mit der Übersiedlung der Grafen schon vor 1100 nach Arnsberg erlosch die frühe politische Bedeutung Werls.³⁵ Die spätere Sälzerstadt war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts der bedeutendste Salzort am Hellweg zwischen Unna-Königsborn und Salzkotten³⁶ und nach der Soester Fehde (1444

32 Vgl. die oben in Anm. 2 genannten Arbeiten von Wendelin *Leidinger*, der seit Mitte der 50er Jahre durch ständige Bodensondierungen die archäologischen Quellen der Salzgewinnung und auch der karolingischen und späteren Siedlungsgeschichte Werls wesentlich erschlossen hat. Zur Literatur vgl. auch *Mesch* (wie Anm. 2); *Klocke*, Friedrich von: Das Patriziatproblem und die Werler Erbsälzer, Münster 1965, S. 72-74 und S. 458 (Plan des Salzplatzes von 1829). Die von von Klocke noch skeptisch beurteilte Teilung des Salzplatzes in eine englische und westfälische Hälfte kann nach den nun vorliegenden archäologischen Befunden in die frühsächsische Zeit datiert werden. Vgl. auch *Johaneck*, Peter; Salz und Sälzer, in: *Robrer/Zacher* (Hg.): Werl (wie Anm. 2), S. 135-160; *Berges*, Heinz-Josef: Salz aus Werl. Die Salinenstadt am Hellweg und ihr „weißes Gold“, Hamm 1977.

33 Vgl. dazu *Leidinger*, Untersuchungen (wie Anm. 29), bes. S. 68-87; *ders.*: Die Zeit der Grafen (wie Anm. 15), S. 60-94. Bestätigend auch *Hlawitschka*, Eduard: Untersuchungen zu den Thronwechseln in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zur Adelsgeschichte Süddeutschlands, Sigmaringen 1987, hier S. 52, 138 und 152ff.

34 Die von einer Werler Archäologie-Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Apotheker Wendelin *Leidinger* entdeckten Fundamente sind ausgegraben und beschrieben von *Lobbedey*, Uwe: Die Ausgrabungen in der Propsteikirche zu Werl, in: Westfalen 50, 1972, S. 298-318. Eine zusammenfassende Darstellung, Analyse und Beurteilung der archäologischen Funde bei *Lobbedey*, Uwe / *Przeorski*, Wanda, Archäologische Beiträge, in: *Robrer/Zacher* (Hg.): Werl (wie Anm. 2), S. 17-60, *ders.*: Baugeschichte der Kirche (10.-18. Jahrhundert), ebd. S. 213-238.

35 Für die Geschichte des Werler Grafenhauses bleibt trotz der jüngeren Forschungen und mancher einschränkenden Feststellung immer noch grundlegend *Hömberg*, Comitatus (wie Anm. 15); *ders.*: Werls Stellung und Bedeutung in der mittelalterlichen Geschichte, in: *ders.*: Zwischen Rhein und Weser (wie Anm. 1), S. 36-46.

36 Neben der frühen Salzgewinnung für Soest und Werl gab es auch in Sassendorf bei Soest, We-

bis 1449), durch die Soest aus dem Kurfürstentum Köln ausschied, eine kurkölnische Festungsstadt gegenüber Soest und Unna.³⁷ 2 km westlich vor den Toren der Stadt blieb das alte Kirchdorf *Büderich*. Mit seiner Kunibert-Kirche und einem fränkischen Friedhof reicht es vielleicht noch in vorkarolingische Zeit zurück. Von diesen Voraussetzungen und einem Haupthof des Klosters Corvey her, der als Wegestation am Hellweg gedient haben dürfte, wäre es an sich eher als das benachbarte Werl zum Aufstieg zur Stadt prädestiniert gewesen.³⁸

Auch östlich von Soest und Paderborn lassen sich Zwischenstationen am Hellweg ausmachen, zu denen 17 km östlich von Soest zunächst *Erwitte* gehört. Hier kreuzte den Hellweg die von Köln aus durch das Sauerland über Meschede kommende Fernstraße, die bei Lippstadt die Lippe überquerte und über Wiedenbrück und Bielefeld nach Nordosten führte. Seit dem 12. Jahrhundert löste diese Straße den alten Soest-Osnabrücker-Fernweg an Bedeutung ab. Merkmale dafür sind die Überlassung von Markt-, Münz- und Zollrecht in Wiedenbrück 952 durch Otto I. an den Bischof von Wiedenbrück, die Erbauung der Burg Rheda um 1170 zum Schutz des Emsübergangs der Straße, die auch als „Hellweg“ bezeichnet wurde, und die Gründung der Stadt Lippstadt 1184 durch Bernhard II. zur Lippe.³⁹ Der in Erwitte gelegene alte Königshof, der 1027 in den Be-

sternkotten bei Erwitte, Salzkotten bei Paderborn und in Unna-Königsborn Solequellen und Salzgewinnung, die für die ältere Zeit der Werler an Bedeutung nachstanden. Vgl. die älteren Arbeiten von *Huyssen*, August: Die Solequellen des Westfälischen Kreidegebirges, ihr Vorkommen und mutmasslicher Ursprung, Berlin 1856; *Kaiser*, Walter: Die Geschichte der Unternehmung und des staatlichen Einflusses in der Salzindustrie Hannovers und Westfalens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Diss. Köln 1938; *Burgholz*, Dieter: Salzgewinnung und -politik, in: *Teuteberg*, Hans-Jürgen (Hg.), Westfalens Wirtschaft am Beginn des Industriezeitalters, Dortmund 1988, S. 247-267. Vgl. zu einzelnen Salzorten neben der bereits oben Anm. 2 und 19 für Soest und Anm. 2 und 32 für Werl genannten Literatur: *Timm*, Willy, Salz aus Unna, 2. Aufl. Unna 1989; *Klocke*, Friedrich von: Salzwerk und Sälzertum zu Soest und Sassendorf, in: *Aus Soester Vergangenheit*, Soest 1927, S. 201-227; *Niggemeier*, Johannes: Geschichte der Saline in Salzkotten, in: *Stadt und Amt Salzkotten*, Paderborn 1970, S. 117-130; *Walter*, Hans-Henning: Die Technik der Salzgewinnung im Wandel der Zeit, in: *Stadt Salzkotten / Grothmann*, Detlef (Hg.): 750 Jahre Salzkotten. Geschichte einer westfälischen Stadt, Bd. 2, Paderborn 1996, S. 847-880; *Heggen*, Alfred: Salzgewinnung und Salzhandel im 18. Jahrhundert, ebd. S. 881-896; *Marcus*, Wolfgang: Bad Westernkotten (= Westfälische Kunststätten, Heft 81), Münster 1996. Mit der Schenkung des Königshofs Erwitte 1027 an Paderborn kamen auch Besitzungen im benachbarten Westernkotten (heute Stadt Erwitte) mit Solquellen an Paderborn. Der ursprüngliche königliche Salzsiedeplatz im Ortskern heißt bis heute „Königssood“.

37 *Leidinger*, Ida: Das kurfürstliche Schloß, in: *Robrer/Zacher* (Anm. 15), S. 483-496.

38 *Wigand*, Paul (Hg.): *Traditiones Corbeienses*, Leipzig 1843, S. 97, § 438; *Preisling*, Rudolf: *Büderich*. Nachrichten zur Geschichte eines Kirchspiels und seiner Höfe im kurkölnischen Amte Werl, Münster 1967, S. 13-33 (Die Höfe des Stiftes Corvey). Zur Baugeschichte der alten Pfarrkirche St. Kunibert vgl. *Lobbedey*: Baugeschichte der Kirchen (wie Anm. 34), S. 230-232; die Ausgrabungen 1973 zur alten Corveyer St. Vitus-Kapelle in Büderich sind dokumentiert von Wendelin *Leidinger* (unveröffentlicht, Archiv dess.).

39 Osnabrücker Urkundenbuch I Nr. 95, dazu *Flaskamp*, Franz: Otto III. in Wiedenbrück. Ein Beitrag zur Liste der westfälischen Königshöfe, in: *WZ* 113, 1963, S. 455-458; *Lobbedey*, Uwe: Zur Frühgeschichte der Stadt Wiedenbrück, in: *Westfalen* 61, 1983, S. 210-215. Zu Rheda vgl. *Stoob*, Heinz: Rheda, in: *Westfälischer Städteatlas* Lieferung I Nr. 12, Dortmund 1975; *Mühlen*, Franz: Schloß und Residenz Rheda (= Westfälische Kunststätten, Heft 6), Münster 1979; *Böckenholt*, H.-J.: Schloß Rheda und seine Herren, Rheda 1980; *Leidinger*, Paul: Die Vögte von Freckenhorst aus dem Hause Rheda, in: *Freckenhorst*, Heft 6, 1987, S. 11-19. *Conrad*, Horst: Bemerkungen zur Baugeschichte des Schlosses Rheda, in: *WZ* 139, 1989, S. 239-273. Zu Lippstadt vgl. zuletzt *Leidinger*, Paul: Die Stadtgründung Lippstadts 1184 und die Anfänge der Städtepolitik in Westfalen. Ein staufisches Stadtgrün-

sitz des Bistums Paderborn übergang, reicht möglicherweise mit dem St. Laurentius-Patrozinium der Erwitte Pfarrkirche noch in karolingische Zeit zurück.⁴⁰ Doch entwickelte sich der frühe Kirch- und Markort nicht zur Stadt, sondern blieb bis 1938 auf der Stufe eines Kirchdorfes stehen, weil mit der Gründung des nur 6 km nördlich am Lippeübergang gelegenen Lippstadt 1184 durch kaiserliche Privilegierung eine übermächtige Konkurrenz entstand.⁴¹ Hinzu kam, daß Erwitte im 13. Jahrhundert ein territorialer Streitpunkt wurde zwischen dem Erzbistum Köln, zu dem es kirchlich gehörte, und dem Bistum Paderborn, das den Königshof besaß.⁴²

Anders verlief die Entwicklung im 13 km östlich gelegenen *Geseke*. Ein 1973 ergrabener fränkischer Töpferofen des 6./7. Jahrhunderts weist den Ort als östlichen Vorort des fränkischen Brukerergaus am Hellweg mit einem „spätkaiserlichen Untergrund“ der Römerzeit aus.⁴³ In der Karolingerzeit bestand in Geseke und den Nachbarorten am Hellweg ausgedehnter Königsbesitz, den Ludwig der Fromme 833 wegen treuer Dienste einem Grafen Ricdag schenkte, der nach der Mitte des 9. Jahrhunderts mit seiner Gemahlin Imhildis die beiden Damenstifte Lamspringe (Bistum Hildesheim) und Meschede (Sauerland) gründete.⁴⁴ Im 10. Jahrhundert folgte ihm das Geschlecht der Haholde, das um 946 den Geseker Stammsitz ebenfalls in ein Damenstift als Familienkloster verwandelte. Es hatte wie Essen zunächst den Status eines reichsunmittelbaren Stiftes, unterstellte sich jedoch 1014 dem Schutz des Kölner Erzbischofs.⁴⁵ Eine Bestätigungsurkunde Ottos I. vom 26. Oktober 952 spricht Geseke bereits als *civitas* an, die mit einem Mauerring umzogen war. Mit allem darin wurde es von Hahold der neuen religiösen Stiftung übertragen.⁴⁶

Diese Nachrichten lassen erkennen, daß die Massierung karolingischen Kron-

ungsprivileg für diplomatische Reichsdienste Bernhards II. zur Lippe und der Modellcharakter Lippstadts, in: WZ 145, 1995, S. 221-256 (auch als Sonderdruck erschienen: Paderborn 1996).

40 *Tochtrop*, Josef: Der Königshof Erwitte bis zum 17. Jahrhundert, Diss. Münster 1910, gedruckt WZ 68 II, 1910, S. 209-267; *Herberhold*, Franz: 1100 Jahre Erwitte, Erwitte 1936; *Hömberg*: Landesorganisation (wie Anm. 6), S. 120-135; *Kemper*, Jürgen: Der Hellwegraum und der Königshof in Erwitte, in: Heimatblätter Lippstadt 64, 1984, Folge 6, S. 41-46; *Piper*, Roland: Erwitte. Kirchburg – Adelsitz – Pfalzort. Beobachtungen zur topographischen Entwicklung im Mittelalter, ebd. 73, 1993, S. 17-26. Vgl. auch *Marcus*: Westernkotten (wie Anm. 36), S. 4-6.

41 *Leidinger*: Lippstadt (wie Anm. 39), S. 221ff.; vgl. auch *Bergmann*, Rudolf: Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft (= Bodenaltertümer Westfalens, Bd. 23), Münster 1989, bes. S. 196ff., der darauf hinweist, daß die Stadtfeldmark Lippstadts im Süden noch bis zum Ende des 12. Jahrhunderts auf Erwitte als Markort bezogen war und sich erst mit der Stadtgründung Lippstadts eine Umorientierung auf die neue Lippstadt einstellte, in die ein Teil der bäuerlichen Bevölkerung und auch der im Umland ansässige Niederadel verzogen seien.

42 *Leidinger*, Paul: 1180-1288, in: Köln-Westfalen 1180-1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser, Ausst. Kat., Münster/Köln 1980, Bd. 2, S. 42-57, bes. S. 50ff.

43 Vgl. *Winkelmann*, Archäologische Zeugnisse (wie Anm. 14), S. 161-167.

44 *Wilmans*, R.: Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, Bd. II, Münster 1867, Nr. 12 (S. 36-42).

45 *Kaib*, Hildegard: Geseke, Damenstift, in: *Hengst*, Karl (Hg.): Westfälisches Klosterbuch, Bd. 1, Münster 1992, S. 338-344.

46 DO I 158; *Wilmans* (Anm. 44), Bd. II, Münster 1880, Nr. 79 (S. 70-72); vgl. auch *Hömberg*: Comitatus (wie Anm. 15), S. 114f.

gutes am Hellweg gerade zwischen Soest und Paderborn ursprünglich erheblich gewesen sein muß, wobei Wilhelm Winkelmann eine starke Konfiskation ehemals sächsischen Adelsgutes annimmt.⁴⁷ Man wird daher gerade für diesen Teil des Hellwegs von einer starken Sicherung als karolingischer Etappenstraße sprechen dürfen, die sich mit der schnellen Eingliederung Sachsens in das Frankenreich jedoch schon bald nicht mehr als notwendig erwies, so daß eine Vergabe des Krongutes an die Kirche oder den getreuen Adel stattfinden konnte. Geseke ist hierfür ein eindrucksvolles Beispiel.⁴⁸

Früh ist auch kölnischer Einfluß durch eine St. Peters-Kirche in Geseke bezeugt, die Pfarrecht besaß und kurz vor 1077 dem Damenstift zur Linderung seines Mangels inkorporiert wurde. Auch eine wohl schon mit dem karolingischen Königsgut verbundene St. Martins-Kapelle kam durch Hahold in den Besitz des Stifts.⁴⁹ Dessen starke Förderung durch die Kölner Erzbischöfe führte Anfang des 13. Jahrhunderts zu einer kölnischen Stadtgründung, die den östlichsten Grenzpunkt des rheinischen Erzstifts am Hellweg gegenüber Paderborn (19 km) sichern sollte und insofern erhebliche territorialpolitische Bedeutung hatte.⁵⁰ Diese Territorialisierung beginnt mit ersten Anzeichen bereits im 11. Jahrhundert. Die nach Überschreitung der köln-paderborner Bistumsgrenze beim Übergang über die Heder gegründete paderbornische Burg Vielsen und 1247 befestigte Stadt Salzkotten waren im 13. Jahrhundert umstrittene Objekte der Territorialpolitik in diesem Raum des Hellwegs.⁵¹

Auch die östlichste Strecke des Hellwegs zwischen Paderborn und Höxter scheint stärker gesichert gewesen zu sein. Hier lag 18 km östlich von Paderborn oberhalb Driburgs das strategisch wichtige *castrum Iburg*, bei dem man den Paß der Egge überwand. Es ist bereits für 753 erwähnt und gibt sein hohes Alter auch durch eine frühe Peterskirche zu erkennen. Nach der Eroberung der Burg durch Karl den Großen kam die Besitzung wahrscheinlich noch als Grundausstattung an das 799 errichtete Bistum Paderborn, das Iburg 1231 zum Archidiaconat für die Kirchen des Umlands erhob.⁵²

47 Winkelmann: Archäologische Zeugnisse (wie Anm. 14), S. 164.

48 Vgl. zu Geseke insbesondere *Hömburg*: Comitatus (wie Anm. 15), S. 114f.

49 *Kaib* (Anm. 45), S. 340-341; vgl. *Hömburg*, Albert K.: Das mittelalterliche Pfarrsystem des kölnischen Westfalen, in: Westfalen 29, 1951, S. 27-47.

50 Vgl. dazu den von Köln diktierten Ausgleich zwischen dem Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden und dem Paderborner Bischof Simon zur Lippe 1256 (Westfälisches Urkundenbuch, Bd. VII, Münster 1908, Nr. 916 und 922); dazu *Leidinger* (Anm. 42): S. 52; ferner *Hömburg*, Albert K.: Die Städtegründungen des Erzbischofs Engelbert von Köln, in: *ders.*: Zwischen Rhein und Weser (wie Anm. 1), S. 138-158; *ders.*: Lippstadt – Geseke – Rüthen. Ein historischer Vergleich, ebd. S. 159-173, hier S. 162 und 170ff.

51 Vgl. *Schoppmeyer*, Heinrich: Salzkotten, in: Westfälischer Städteatlas Lieferung II Nr. 13, Dortmund 1981; ferner den instruktiven Beitrag *ders.*: Voraussetzungen, Verlauf und Ergebnisse der Stadtgründung Salzkottens, in: 750 Jahre Salzkotten (wie Anm. 36), Bd. I, S. 91-122. Über die Führung des Hellwegs in Salzkottener Raum vgl. auch *Rickling*, Matthias: Der Hellweg – Geschichte einer Straße, ebd. Bd. II, S. 951-961; *Koch*, Josef: Frühe Verkehrsstraßen in der östlichen westfälischen Bucht. Straßengeschichtliche Untersuchung zur Verkehrslage der Stadt Paderborn, Paderborn 1977.

52 *Schneider*, Heinrich: Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1300, Münster 1936, S. 72; *Debio*, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. Westfalen, bearb. von *Kluge*,

14 km östlich der Iburg lag im Tal der Nethe *Brakel*, das bereits 836 als volkreicher Ort und Wegestation bei der Überführung der Gebeine des Heiligen Vitus nach Corvey erwähnt wird. Es stieg Anfang des 13. Jahrhunderts zur Stadt auf. Von hier führte der Weg zum 18 km entfernten Höxter an der Brunzburg vorbei, die nach der Eroberung durch Karl den Großen keine weitere Funktion mehr hatte.⁵³

Zieht man eine Bilanz der Betrachtung der vorgenannten Zwischenstationen, so ergeben sich für alle Orte individuelle Ausgangssituationen. Sie lassen im wesentlichen nur für die größeren Zentralstationen des Hellwegs und seinen östlichen Teil ab Soest ein militärstrategisches Konzept der karolingischen Herrscher erkennen, das jedoch seinen militärischen Charakter schon bald zugunsten von kirchlichen, wirtschaftlichen und handelsmäßigen Zentralfunktionen verlor. Die dadurch bedingte Zunahme von Verkehr und Handelsaustausch in einem nun von Spanien bis zur Elbe und darüber hinaus reichenden Wirtschafts- und Herrschaftsraum hat den Hellweg als transkontinentale Fernstraße und die Entwicklung der an ihm gelegenen Wegestationen in der Folgezeit mehr bestimmt als der kurzfristige militärpolitische Charakter. Diese Entwicklung erfolgte von der Karolinger- zur Ottonenzeit jedoch nicht kontinuierlich, sondern war im Zuge der Auflösung des karolingischen Reiches durch Einfälle von Normannen und Ungarn Ende des 9. und Anfang des 10. Jahrhunderts gestört, die auch Westfalen und den Hellwegraum erreichten, ohne jedoch hier von größerer Nachhaltigkeit zu sein.⁵⁴

Der Hellweg als Königsweg, Handelsstraße und sein Name

Mit dem Aufstieg der liudolfingischen Sachsenherzöge zu deutschen Königen seit 919 gewann der Hellweg neue Bedeutung. Er wurde nun zur nächsten Verbindung zwischen der neuen Königslandschaft in Ostsachsen mit ihren Zentral-

Dorothea und *Hansmann*, Wilfried, München-Berlin 1977, S. 30-31; *Bannasch*, Hermann: Das Bistum Paderborn unter den Bischöfen Rethar und Meinwerk (983-1036), Paderborn 1972; *Hömberg*: Kirchenorganisation (wie Anm. 6), S. 99; *Langen* (wie Anm. 6): S. 194 und Karte S. 182.

53 *Schmale-Ott*, Irene: *Translatio sancti Viti Martyris*, Münster 1979, S. 60; *Stoob*, Heinz: *Brakel*, in: *Westfälischer Städteatlas*, Lieferung I Nr. 4, Dortmund 1975; *Schoppmeier*, Heinrich: *Der Bischof von Paderborn und seine Städte*, Paderborn 1968, S. 46-47.

54 883/884 verschanzten sich die Normannen einen Winter lang in der Königspfalz Duisburg, so daß wenige Kilometer östlich zur Sicherung des Hellwegs über Ruhr die Burg Broich angelegt wurde, vgl. oben Anm. 9 und 26.

Zu den Ungarneinfällen seit 906, die mit Beutezügen vor allem den östlichen Teil Westfalens bis Enger, Liesborn und Herzfeld an der Lippe (Kreis Soest) u. a. heimsuchten, vgl. *Prinz*, Joseph: *Das hohe Mittelalter vom Vertrag von Verdun (843) bis zur Schlacht bei Worringen (1288)*, in: *Kohl* (Hg.), *Westfälische Geschichte* (wie Anm. 2), S. 351. Der Hellweg dürfte jedoch von den Ungarn wegen der stärker bewehrten Orte gemieden worden sein. Eine Reihe kleinerer Turmhügelburgen dürfte in dieser Zeit in Westfalen angelegt worden sein, u. a. die „Erthburg“ oder Wölanburg bei Harsewinkel, s. *Werland*, Walter: *1000 Jahre Harsewinkel*, Münster 1965, S. 55-60. *Lüttich*, R.: *Ungarnzüge in Europa im zehnten Jahrhundert*, Berlin 1910; *Baaken* (wie Anm. 6), S. 56-70; ferner *Becher*, Matthias: *Vitus von Corvey und Mauritius von Magdeburg: Zwei sächsische Heilige in Konkurrenz*, in: *WZ* 147, 1997, S. 243-244.

orten Quedlinburg, Goslar, Magdeburg, Merseburg u. a. und der früheren Kernlandschaft der Karolinger in Niederlothringen und am Niederrhein mit dem alten Pfalz- und Krönungsort Aachen und der aufstrebenden Bischofs- und Handelsstadt Köln am Rhein.⁵⁵ Fast Jahr für Jahr und oft mehrfach in einem Jahr zogen die deutschen Könige und Kaiser mit ihrem Gefolge in den rund 150 Jahren vom Herrschaftsantritt Heinrichs I. 919 bis zum Beginn des Investiturstreits und der Sachsenkriege Heinrichs IV. und Heinrichs V. (um 1070) über den Hellweg. Nicht alle diese Züge sind urkundlich überliefert oder nachweisbar. Nach einer Zusammenstellung Albert K. Hömbergs entfallen von 73 quellenmäßig bezeugten Königsbesuchen in Westfalen in der angegebenen Zeit 58 auf den Hellweg. 32mal gastierte der Hof dabei in Paderborn, 31mal in Dortmund, 18mal in Duisburg, 5mal in Erwitte (vor 1027) und 4mal in Soest. Allein 40 der Aufenthalte entfallen auf die Zeit Heinrichs II. (1002-1024), Konrads II. (1024-1036) und Heinrichs III. (1036-1056).⁵⁶ Geht man aber dem Itinerar der Herrscher nach, so kommt man, wie Wolf-Herbert Deus das für Soest einmal aufgelistet hat, für den genannten Zeitraum von 150 Jahren auf ca. 100 Gelegenheiten zu Kaiserbesuchen oder -durchzügen am Hellweg: für Otto I. (936-972) auf 20, für Otto II. (972-983) und Otto III. (983-1002) auf je 7, für Heinrich II. auf 19, für Konrad II. auf 10, für Heinrich III. auf 19, für Heinrich IV. (1056-1106) bis 1076 auf 15.⁵⁷ Diese für Soest errechneten Zahlen können insbesondere für Paderborn gelten, das oft von Ostsachsen aus erreicht wurde, ohne daß der Hof über den Hellweg weiter nach Westen zog.⁵⁸ Sie dürften aber auch für Dortmund und in geringerer Weise auch für Duisburg am Rhein und Corvey an der Weser gelten, das oftmals auch von Ostsachsen aus gesondert erreicht wurde.⁵⁹ Man sollte in diesen bezeugten und zu erschließenden Aufenthalten der deutschen Könige je-

55 Vgl. *Rieckenberg*, Hans-Jürgen: Königsstraße und Königsgut in liudolfingischer und frühsalischer Zeit (919-1056), Darmstadt 1961 (= Nachdruck aus: Archiv für Urkundenforschung, Bd. XVII, 1941, S. 31-154). *Mayer*, Theodor: Das deutsche Königtum und sein Wirkungsbereich (mit 10 Karten von Königsitineraren), in: *ders.*: Mittelalterliche Studien. Gesammelte Aufsätze, Darmstadt 1963, S. 28-44; *Schmidt*, Roderich: Königsumritt und Huldigung in ottonisch-salischer Zeit, in: *Mayer* (Hg.): Vorträge und Forschungen (wie Anm. 6), S. 97-233; *Kaiser*, Reinhold: Das Ruhrgebiet im Itinerar der früh- und hochmittelalterlichen Könige, in: *Vergessene Zeiten* (wie Anm. 1), S. 12-19 (mit 2 Statistiken); *Müller-Mertens*, Eckhard: Die Reichsstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos des Großen, Berlin (Ost) 1980; *ders.*: Wege der Mächtigen. Herrscher-Itinerare auf der Straße Brügge – Nowgorod in den mittelalterlichen Jahrhunderten, in: *transit. Brügge – Nowgorod* (wie Anm. 1), S. 140-144. Immer noch anzuziehen ist auch *Hauck*: Monarchie (wie Anm. 8), S. 97-121, mit mehreren instruktiven Itinerarkarten und Empfängerbezeugungen von Königsurkunden.

56 *Hömberg*: Hellweg (wie Anm. 1), S. 200; *Balzer*: Dortmund und Paderborn (wie Anm. 12), S. 1-20 (mit einem Verzeichnis von Königsaufenthalten für insgesamt 26 Orte in Westfalen, wobei die Hellweglinie deutlich hervortritt, S. 3-5); *Kaiser* (wie Anm. 55), S. 12-13; ferner *Hauck* (wie Anm. 55), Itinerarkarten 2, 6, 7 und 11.

57 *Deus*, Wolf-Herbert: Kaiserbesuche in Soest, in: *Soester Zeitschrift* 73, 1960, S. 7-27.

58 *Balzer*: Dortmund und Paderborn (wie Anm. 12), S. 1-20; *ders.*: Die karolingische und ottonische Königspfalz in Paderborn, Paderborn 4. Aufl. 1987, mit einer Liste der Herrscheraufenthalte 772-1202, S. 22-27.

59 Vgl. dazu die statistischen Aufstellungen von *Balzer*: Dortmund und Paderborn (wie Anm. 12), S. 3-5; *Kaiser*: Ruhrgebiet (wie Anm. 55), S. 12-13; für Duisburg oben Anm. 9; für Corvey: *Kaminsky* (wie Anm. 24); ferner *Hauck* (wie Anm. 55) und Itinerarkarten. Instrukтив auch *Weczarka*: Verkehrsgeschichtliche Grundlagen des Weserraumes (wie Anm. 24), S. 192-121 und Karte S. 200/201.

doch nicht nur einfache Durchzüge des Hofes sehen, sondern zuweilen auch Stationen, die mit wichtigen politischen Beratungen und Entscheidungen verbunden waren, also dem Regierungshandeln im ganzen Reich galten. Dies bedürfte einer gesonderten Untersuchung.⁶⁰

Natürlich spielte auch die Repräsentation eine wichtige Rolle, vor allem wenn Orte wie Paderborn, Dortmund und Duisburg im lange festgelegten Jahresturnus zu hohen kirchlichen Festtagen vom Hof besucht wurden. Die nach 1945 wiederentdeckte und wiederhergestellte Paderborner Kaiserpfalz Bischof Meinwerks (1009-1036) gibt einen Eindruck von der glanzvollen Ausgestaltung dieser Zentralorte.⁶¹ Die oben verzeichnete Vielzahl der Aufenthalte berechtigt dabei, für die ottonische und erste salische Zeit durchaus auch von Westfalen als einer Königslandschaft zu sprechen.

Dem Glanz und der Ehre der Königsbesuche standen dabei allerdings auch die Bewirtungskosten gegenüber. Heinrich II., der allein siebenmal das Weihnachts- und Osterfest in Paderborn bei Bischof Meinwerk feierte und im dortigen Dom seine Gemahlin Kunigunde krönen ließ, stattete das Bistum zu diesem Zweck reich mit Königsgut und Grafschaftsrechten im Sprengel aus.⁶² In Dortmund lag ebenfalls umfangreiches Reichsgut. Hier förderte das Königtum in seiner für Westfalen wirksamen Zeit Stadtentwicklung, Markt und Fernhandel, der schon früh bis England reichte.⁶³ In Soest kam diese Förderung den Erzbischöfen von Köln reich zugute, die hier von Anfang an wohl einen Missionsschwerpunkt hatten, der möglicherweise als Grundlage für eine eigene Bistumsgründung am Hellweg in karolingischer Zeit vorgesehen war, jedoch beim Rheinischen Erzstift verblieb. Erzbischof Bruno von Köln (953-965), der Bruder Ottos I., hob das Ansehen des Ortes durch die Gründung des Patroklistiftes 962 und stattete ihn mit einer erzbischöflichen Pfalz als Nebenzentrum des rheinischen Erzstifts in Westfalen aus. Inwieweit diese Pfalz an die Stelle einer karolingischen Königspfalz getreten und Teile des auch für Soest zu vermutenden Reichsgutes in kölnischen Besitz übergegangen sind, bleibt weiter zu untersuchen. Soest war der von den Kölner Erzbischöfen im 12. Jahrhundert meist besuchte Ort in Westfalen.⁶⁴

In dem dort gezeichneten Fernstraßennetz des Spätmittelalters ist die von Soest über Lippstadt, Wiedenbrück nach Bielefeld zielende Fernstraße, die seit dem 10. Jahrhundert aufgebaut wird, zu Unrecht ausgelassen (vgl. oben S. 23, Anm. 39).

60 Vgl. zur Bedeutung einzelner Aufenthalte als Beispiele: *Kaiser*, Reinhold: Der Hoftag in Steele, in: *Vergessene Zeiten* (wie Anm. 1), S. 20-22; *Wollasch*, Joachim: Geschichtliche Hintergründe der Dortmunder Versammlung des Jahres 1005, in: *Westfalen* 58, 1980, S. 55-69; *Balzer*: Dortmund und Paderborn (wie Anm. 55), S. 1-20; *Flaskamp*, Franz: König Otto III in Wiedenbrück, in: *WZ* 113, 1963, S. 455-460; *Leidinger*, Paul: Die Herkunft Bischof Rothos von Paderborn (1036-1051), in: *Westfalen* 48, 1970, S. 2-13 (mit Hinweis auf den Hoftag in Paderborn 1051); vgl. dazu auch *ders.*: Die Zeit der Grafen (wie Anm. 15), S. 74-75.

61 Vgl. dazu oben S. 12, Anm. 8, und S. 27, Anm. 58-60.

62 Vgl. *Bannasch*, Hermann: Das Bistum Münster unter den Bischöfen Rethar und Meinwerk (983-1036), Paderborn 1972.

63 Vgl. *Reimann*: Königshof (wie Anm. 10); *Luntowski*, Gustav: Dortmunder Kaufleute in England im 13. und 14. Jahrhundert, Dortmund 1970; *ders.*: Dortmund und die Hanse, in: 1100 Jahre Stadtgeschichte (wie Anm. 10), S. 129-150. Vgl. auch unten S. 31, Anm. 73.

64 *Doms*, Anton: Die Ausgrabungen unter der Petrikirche, in: *Soester Zeitschrift* 78, 1964, S. 5-9;

Im Zuge dieser Nutzung des Hellwegs als ottonischer und salischer Königsstraße dürfte sich auch der Ausbau der Straße selbst vollzogen und durch das Anwachsen von Kirchdörfern seine siedlungsmäßige und technische Infrastruktur erweitert und verbessert haben. Dadurch konnten sich auch die täglichen Reisedrecken gegenüber der Karolingerzeit auf fast 30 km verdoppeln, die ohne Troß im Einzelfall mit Pferdewechsel auch bis zu 70 km erreicht haben dürften.⁶⁵

Allerdings beendete die Zeit der Sachsenkriege Heinrichs IV. und Heinrichs V. seit ca. 1070, die sich mit dem Streit des deutschen Königs mit dem Papst um die Investitur der Bischöfe (1070-1122) verbanden, die große Zeit des Hellwegs als Königsstraße in abrupter Weise. Die tiefgreifende Auseinandersetzung, die zur politischen und religiösen Parteinahme zwang und manche Familie entzweite, teilte das sächsische Land. Dem meist kaisertreu ausgerichteten Westfalen trat nun das der reformkirchlichen Partei anhängende oppositionelle Ostsachsen feindlich gegenüber. Dadurch waren nicht nur Handel und Wandel zwischen beiden Teilen Sachsens und dem Rheinland unterbrochen; die beiden letzten Salier, Heinrich IV. (1056-1106) und Heinrich V. (1106-1125), verloren damit auch ihre königlichen Machtgrundlagen in Sachsen. Sie haben daher im Verlauf ihrer Regierung Westfalen und den westfälischen Hellweg kaum mehr betreten,⁶⁶ wie auch ihre späteren Nachfolger höchst selten oder zumeist gar nicht mehr am Hellweg oder in Westfalen weilten. Die Salier hatten ohnehin ihre angestammte Königslandschaft am Mittelrhein (Speyer, Worms), die Staufer ihre in Schwaben und Süditalien, die Luxemburger und Habsburger bevorzugten ihre neuen Residenzen in Prag und Wien, d. h. fernab von Westfalen. Dadurch verlor der Hellweg seine Bedeutung als eine der wichtigsten Königsstraßen des mittelalterlichen Reiches, wenn auch nicht seine weiterhin wichtige Funktion als Handelsstraße, die erst jetzt mit dem Wachstum der Bevölkerung, mit dem Aufkommen der Städte, der Ausbreitung und Intensivierung des Handels und des Gewerbes im 12. Jahrhundert recht begann.⁶⁷

Der Funktion als Königsstraße dürfte der Hellweg jedoch seinen Namen verdanken. Mythologische Deutungen wie „Totenweg“ (von angeblich germ. *hel*) oder „Salzweg“ (von mittelhochdeutsch *hall*) führen dabei in die Irre, weil sie auf die Vielzahl der überlieferten Hellwege im westfälischen und norddeutschen

Melzer: Stadtarchäologie (wie Anm. 13), S. 12; *Isenberg*: Soest und die Kölner Erzbischöfe (wie Anm. 2), S. 4-15. Vgl. *Ritzerfeld* (wie Anm. 17), S. 47-57, und oben S. 15-18; ferner *Niemeier*, Georg / *Robert*, Hermann: Der Stadtplan von Soest, in: WZ 103/104, 1954, S. 30-92; *Milz*, Joseph: Der Erzbischof von Köln als Stadtherr von Soest im 12. und 13. Jahrhundert, in: Soester Zeitschrift 79, 1966, S. 20-36; *Leidinger*, Soest und das Erzstift Köln (wie Anm. 16), S. 85-113.

65 *Deus* (wie Anm. 57), S. 25-27.

66 *Leidinger*, Westfalen im Investiturstreit (wie Anm. 11), S. 267-314; *ders.*: Der Romzug Heinrichs V. und das Investiturstreitproblem in ihrer Bedeutung für Westfalen, in: Paderbornensis ecclesia. Festschrift für Kardinal Jäger, Paderborn 1972, S. 87-109; *ders.*: Die Zeit der Grafen (wie Anm. 15), S. 60-94, bes. S. 77ff.

67 *Weckerka*, Hugo: Hansische Landverbindungen, in: transit. Brügge – Novgorod (wie Anm. 1), S. 260-264.

Raum nicht anwendbar sind.⁶⁸ Das dürfte auch von der jüngst wieder betonten Deutung als einer „am Fuße oder Hang (*helle*) verlaufenden“ Straße (von mittelniederdeutsch *helle* oder *helde* = Abschüssigkeit) im Gegensatz zu einer First- oder Höhenstraße gelten.⁶⁹ Ein Hellweg wäre dann gegenüber der im süddeutschen Raum verbreiteten Bezeichnung „Bergstraße“ ein am Hangfuß verlaufender „Talweg“. Die Vielzahl der real überlieferten Hellwegbezeichnungen und selbst der Westfälische Hellweg als Hauptzeuge stimmen aber generell mit einer solchen Deutung nicht überein. Man wird daher besser der einfachen mittelniederdeutschen Wortbedeutung *hel-wech* = „lichter Weg“ folgen, eine Bezeichnung, die sich auf die alten Königs- und Heerwege (*viae regiae, stratae publicae*) und die allgemeinen öffentlichen Verbindungsstraßen bezog, die nach dem Anfang des 13. Jahrhunderts bereits aufgezeichneten und älteres Recht überliefernden Sachsenspiegel in der Breite einer Speerlanze oder eines Heufuderbaumes von Gräben und Zäunen freizuhalten waren.⁷⁰ Wer immer sich gerade in die ländlichen und bäuerlichen Situationen des Mittelalters, in Wegpflicht und Straßenwesen vertieft, wird an diesem ganz unkomplizierten Sinn der Bezeichnung „Hellweg“ gar nicht vorbeikommen, der der ursprünglichen Notwendigkeit entsprach, gerade Fernwege für den Verkehr in entsprechender Weise vom schnellen Bewuchs der Natur offen und von Abgrabungen der Anwohner freizuhalten. Gerade in der Zeit des Hellwegs als ottonischer und salischer Königsstraße dürfte auf dieses Gebot besonders geachtet worden sein, so daß sich der volkstümliche Begriff „Hellweg“ als allgemeine Bezeichnung für öffentliche Verbindungsstraßen ausprägte. Nicht von ungefähr hält der Sachsenspiegel gerade dieses Gebot als frühe Rechtsnorm fest.

Die Bedeutung des Hellwegs als Landschaft

Verkehrswege sind nicht nur Verbindungslinien zwischen verschiedenen Orten und Ländern, sondern zugleich auch Indikatoren für die politische und wirtschaftliche Bedeutung einer Landschaft. Das gilt auch für den Hellweg und die

68 Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 10, Leipzig 1877 (Neudruck München 1984), Sp. 976; vgl. auch die jüngsten Deutungszusammenstellungen bei Rickling (wie Anm. 51), S. 951-952.

69 Widder, Ellen: Soester Wirtschaft in der frühen Neuzeit, in: *Ehbrecht/Köhn* (Anm. 13), Bd. 3, Soest 1995, S. 128-131. Sie folgt dabei geographischen Untersuchungen von Denecke, Dietrich: Methoden und Ergebnisse der historisch-geographischen und archäologischen Untersuchung und Rekonstruktion mittelalterlicher Verkehrswege, in: *Jankuhn, Herbert / Wenskus, Reinhard* (Hg.): *Geschichtswissenschaft und Archäologie*, Sigmaringen 1979, S. 433-483, bes. S. 455 f.; *ders.*: *Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz*. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft, Göttingen 1969, S. 113-116.

Reinke, Ulrich: Das Ruhrgebiet als Denkmallandschaft, in: *Westfalen* 72, 1994, S. 1-20, hier S. 1, setzt Hellweg mit „Salzweg“ gleich, ohne die damit vollzogene Begriffsverengung und etymologische Problematik der Übertragung eines mittelhochdeutschen Wortes auf eine im mittelniederdeutschen Raum vielfach bezugte andere Realität zu bedenken.

70 Lübben-Walther: *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, Norden und Leipzig 1888, S. 141.

ihn umgebende, nach ihm vielfach benannte Hellweg-Landschaft. Sie war in ihrer ca. 200 km langen West-Ost-Ausdehnung zwischen Rhein und Weser und ihrer maximal 20 km breiten Nord-Süd-Ausdehnung zwischen Lippe und Ruhr kein einheitlicher geographischer Raum mit gleichem wirtschaftlichen und politischen Gewicht, und sie war auch politisch nie eine Einheit, sondern gliederte sich in verschiedene Bistümer und später auch politische Territorien.

Der Westen mit Duisburg und den beiden geistlichen Stiftungen in Essen und Werden an der Grenze von Rheinland und Westfalen war dabei stärker auf das Rheinland bezogen. Seine frühe Zentralität und kulturelle wie wirtschaftliche Ausstrahlung wandelte sich schon im hohen Mittelalter von ursprünglich überregionaler zu später weitgehend nur noch regionaler und lokaler Bedeutung. Ähnlich vollzog sich die Entwicklung im östlichen Teil des Hellwegs, wo sich der stolze karolingische und ottonische Pfalzort und Bischofssitz Paderborn seit spätmittelalterlicher Zeit in einer bescheidenen Regionalfunktion in einem relativ kleinen und armen Bistum wiederfand und auch Corvey seinen früheren Glanz einbüßte.⁷¹

Hauptstück des Hellwegs war die fruchtbare Landschaft des mittleren Hellwegs mit den Zentralorten Soest und Dortmund. Beide Orte hatten schon in vormittelalterlicher Zeit ein dichtes Wegenetz von allen Richtungen her auf sich gezogen. Beide entwickelten noch vor den westfälischen Bischofssitzen Paderborn, Münster, Minden und Osnabrück als Gewerbe- und Kaufmannsorte städtische Qualität und ein eigenes Stadtrecht, das als Soester und Dortmund Recht an zahlreiche Orte in Westfalen und darüber hinaus über Lübeck und Magdeburg bis in den Ostseeraum und in die Kolonisationsgebiete Ostmitteleuropas vermittelt wurde.⁷² Entsprechend spannten sie ihre Handelsbeziehungen über den regionalen Raum weit hinaus in den Nordwesten, Norden und Nordosten Europas: Dortmund vor allem nach Flandern und London, Soest besonders nach Lübeck und den Ostseeraum bis Nowgorod.⁷³ In den Stadtrechtsbünden des 13. Jahrhunderts wie in der Organisation der Hanse spielten sie eine wichtige Rolle, wenngleich dabei das kölnische Soest zunehmend dominanter als das königliche Dortmund in Erscheinung trat, sich daneben aber auch die wachsende Bedeutung der Stadt Münster mit dem Aufstieg des großen

71 Vgl. dazu den instruktiven Aufsatz von *Fahlbusch*, Friedrich Bernhard: Die Außenbeziehungen der Stadt Paderborn im 15. Jahrhundert, in: *WZ* 139, 1989, S. 219-239.

72 Zusammenfassend *Ebbrecht*, Wilfried: Stadtrechte und Geschichtslandschaft in Westfalen, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 6: Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz, 2. Lieferung, Münster 1987, S. 27-60.

73 Vgl. für Dortmund die Arbeiten von *Luntowski* oben Anm. 63, ferner *Stebkämper*, Hugo: England und die Stadt Köln als Wahlmacher Otto IV. (1198), in: *Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln* 60, 1971, S. 213ff.; für Soest: *Dösseler* (wie Anm. 20); *Loozwaren*, Clemens von: Die Stadt Soest als hansischer Vorort des kölnischen Westfalen vom 15.-17. Jahrhundert, in: *Köln* (Hg.): *Soest* (wie Anm. 16), S. 345-382; *Hucker*, Bernd-Ulrich: Der Köln-Soester Fernhändler Johann von Lunen (1414-1443) und die hansischen Gesellschaften Falbrecht & Co. und v. d. Hosen & Co., ebd. S. 383-421, sowie weitere Beiträge ebd. – Diese überregionalen wirtschaftlichen Verbindungen Soests werden in den beiden bisher vorliegenden Bänden 2 und 3 der von *Ebbrecht/Köln* herausgegebenen neuen Soester Stadtgeschichte (wie Anm. 13) kaum reflektiert, vgl. insbesondere *Widder* (wie Anm. 69), S. 142-148.

Bistums seit dem stauferfreundlichen Bischof Hermann II. (1173 bis 1203) zu erkennen gibt.⁷⁴ Dieser größere Bedeutungszuwachs von Soest und Münster zeigt sich bis heute im topographischen und baulichen Altstadtbild der drei Orte. Soest ist bis heute durch ein halbes Dutzend herausragender mittelalterlicher Kirchenbauten wie St. Patrokli, St. Petri, Maria zur Wiese u. a. sowie einen mächtigen Mauerring geprägt, der die Stadt in der Gegenwart noch in großen Teilen umzieht,⁷⁵ während Dortmund dem im späteren Mittelalter nur wenig Vergleichbares gegenüberstellen konnte. Ursächlich dafür war, daß mit dem Schwinden der Königsgewalt in Norddeutschland Dortmund im Territorialisierungsprozeß des Spätmittelalters den Schutz und die Förderung durch die Krone verlor. Bis zum Ende des Alten Reiches sank es – eingeschnürt durch das Territorium der Grafschaft Mark – zu einer mittleren Landstadt von weniger als 4 000 Einwohnern ab.⁷⁶

Aber auch Soest, das zunächst im Schutz der weiträumigen Politik der Kölner Erzbischöfe – zumal nach deren Erhebung zu „Herzogen von Westfalen und Engern“ 1180 mit ca. 12 000 Einwohnern zur größten westfälischen Stadt aufsteigen konnte, bekam diesen Territorialisierungsdruck zu spüren. Die Politik seiner selbstbewußten Bürger zielte im 15. Jahrhundert wie die der Kölner auf Reichsunmittelbarkeit. Doch gelang ihnen in einer erbittert geführten fünfjährigen Fehde 1444-1449 gegen eine Übermacht von Feinden nur das Ausscheiden aus dem kölnischen Territorium des Herzogtums Westfalen. Sie mußten stattdessen dem Herzog von Kleve, der sie unterstützt hatte, huldigen, schränkten aber mit den dadurch gezogenen Territorialgrenzen ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten auf die Dauer ein.⁷⁷ Da bald darauf auch die Bedeutung der Hanse

74 Vgl. zu den Stadtrechtsbünden immer noch: *Pfeiffer*, Gerhard: Die Bündnis- und Landfriedenspolitik der Territorien zwischen Rhein und Weser im späten Mittelalter, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. II, 1, Münster 1955, S. 79-140; *Walberg*, Hartwich: Kön – Soest – Lippstadt. Zur Verbreitung und Bedeutung Westfälischer Stadtrechte, in: *Köln – Westfalen 1180-1980* (wie Anm. 42), Bd. 2, S. 237-242; *Schöne*, Thomas: Das Soester Stadtrecht vom 12. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Zugleich ein Beitrag zur Entwicklung deutscher Stadtrechte im hohen und späten Mittelalter, Paderborn 1997. Vgl. zur Hanse: *Winterfeld*, Luise von: Das westfälische Hansequartier, ebd. S. 257-354; dazu *Ehbrecht*, Wilfried: Luise von Winterfelds Untersuchung „Das westfälische Hansequartier“ im Lichte der Forschung mit besonderer Berücksichtigung der kleinen Städte, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. VI 1, Münster 1989, S. 251-276; *Hemann*, Franz-Wilhelm: Die lübische Englandpolitik in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Utrechter Frieden. Die westfälischen Hansestädte zwischen Köln und Lübeck, in: *Fahlbusch*, Friedrich Bernward (Hg.): Beiträge zur westfälischen Hansegeschichte, Warendorf 1988, S. 64-108; *Fahlbusch*, Friedrich Bernward: Westfalen zwischen Köln und Lübeck. Eigeninteresse und regionale Identität zur Zeit der Utrechter Verhandlungen, in: *Widder*, Ellen / *Mersiowsky*, Mark / *Johaneke*, Peter (Hg.): *Vestigia Monasteriensia – Westfalen – Rheinland – Niederlande*, Bielefeld 1995, S. 147-164. Vgl. allgemein und speziell zu Münster auch *Johaneke*, Peter: Handel und Gewerbe, in: *Jakobi* (Hg.), *Geschichte der Stadt Münster* (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 635-681, bes. S. 635-650.

75 Vgl. *Schwartz*, Hubertus: Soest in seinen Denkmälern, Bd. 1-6, Soest 1955-1962; für Münster: *Geisberg*, Max (Hg.): *Die Stadt Münster*, in: *Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens*, 6 Bände, Münster 1933-1959 (Neudruck). Schon ein Blick in den Dehio-Band „Westfalen“, München 2. Aufl. 1977, macht die Unterschiede deutlich. Dortmund ist dort auf den Seiten 127-133, Münster S. 346-395 und Soest S. 521-554 behandelt.

76 *Kirchhoff*, Hans-Georg: Die große Dortmunder Fehde 1388/89. In: *Luntowski/Reimann* (Hg.), *Dortmund* (wie Anm. 10), S. 107-128.

77 *Ehbrecht*, Wilfried: Emanzipation oder Territorialisierung? Die Soester Fehde als Ausdruck des

nachließ und sich mit der Wiederentdeckung der Neuen Welt 1492 ganz neue Dimensionen der Politik, des Handels, der Wirtschaft und des Verkehrs ergaben, schwanden auch die Grundlagen, auf die die Hellweglandschaft mit ihren Städten und Dörfern lange Jahrhunderte ihre prosperierende Entwicklung stützen konnte. Dadurch wich ihr lange Zeit dominanter überregionaler Charakter dem eines weltlich, kirchlich und konfessionell durch Territorialgrenzen zerschnittenen und wirtschaftlich stagnierenden Binnenlandes, das an den neu aufblühenden Wirtschaftsregionen der frühen Neuzeit in West-, Mittel- und Osteuropa kaum Anteil hatte.

Dennoch wird in den Begriffen „Hellweg“ und „Hellweglandschaft“ bis heute die Erinnerung an die einst bedeutungsvolle Zeit dieser Straße und ihres Lebensraumes im Mittelalter bewahrt. Inzwischen hat die Industrialisierung mit der Ausprägung des Ruhrreviers seit dem 19. Jahrhundert die Schwergewichte früherer Zeit wesentlich verschoben. Sie hat in den vergangenen Jahrzehnten für den Hellweg als transkontinentalen Verbindungsweg parallel verlaufende Eisenbahnen, Autobahnen und Europastraßen als neue Trassen geschaffen und der westlichen Hälfte des alten Hellwegs seit dem 19. Jahrhundert eine neue nationale und internationale Dimension gegeben, die die alte europäische Bedeutung dieses Raumes trotz der postmodernen Strukturkrise in der Gegenwart erneut unterstreicht.⁷⁸ Aber auch die übrigen Orte und Regionen des Hellwegs rückt die Gegenwart in je ihrer historischen Eigenart und bemerkenswert vielfältigen Entwicklung bis heute wieder in den Blick, wie die Wiederbelebung von Hansestagen gerade in Westfalen, die zahlreichen Stadt- und Dorfgeschichten der Orte entlang des Hellwegs der jüngeren Zeit sowie nicht zuletzt die Ausstellung in Essen 1997 „transit. Brügge – Novgorod“ und die große europäische Ausstellung in Paderborn „799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn“ 1999 mit ihren großen Katalogen eindrucksvoll belegen.

Ringens um die staatliche Ordnung des Nordwestens zwischen Reich, Burgund, Erzstift Köln und Hanse, in: *Fahlbusch*, Friedrich-Bernward / *Johaneck*, Peter (Hg.): *Studia Luxemburgensia*. Festschrift Heinz Stob zum 70. Geburtstag, Warendorf 1989, S. 404-432, bes. S. 416ff.; *Heimann*, Heinz-Dieter: Die Soester Fehde, in: *Ehbrecht/Köhn* (Hg.), Soest (wie Anm. 13), S. 172-206; *Behr*, Hans-Joachim: Zur Landesherrschaft der Herzöge von Kleve in Soest, in: *Köhn* (Hg.): Soest (wie Anm. 16), S. 115-150.

⁷⁸ *Köllmann*, Wolfgang u. a. (Hg.): *Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter*, Bd. 1 u. 2, Düsseldorf 1990.